

Teil II: Polen vor dem Hintergrund des entstehenden Agrarkapitalismus: Indikatoren und Bestimmungsfaktoren

1. Der polnische Außenhandel und die interregionale Arbeitsteilung

1.1. Exkurs: Überblick über die frühpolnischen und polnischen Gebiete in vormodernen Weltökonomien

1.1.1. Vormoderne Weltsysteme: Modelle und Konzepte

Die Wallersteinsche Theorie des modernen Weltsystems hat in den letzten Jahren die Erforschung von anderen Weltsystemen als der kapitalistischen Weltwirtschaft angeregt. Drei Fragestellungen sind dabei entwickelt worden:

- a) die durch den Vergleich der kapitalistischen Weltökonomie mit vormodernen Weltsystemen vorgenommene Einschätzung dessen, was am Kapitalismus besonders ist;
- b) die Einschätzung, was ein Weltsystem in bezug auf die Zeit und den Raum bedeutet;
- c) der Vergleich zwischen verschiedenen historischen Systemen.²²⁷

In diesem Zusammenhang verfolge ich mit einem kurzen Überblick über die handelsgeschichtliche Stellung der frühpolnischen Gebiete in vormodernen Weltwirtschaften zwei Ziele: Zum einen die Überprüfung der Tragfähigkeit und Erklärungskraft des Weltsystembegriffs in bezug auf vorkapitalistische Gesellschaften; zum anderen den Vergleich der Zuordnung der Regionen in verschiedenen Weltsystemen. Allein die Begriffsbestimmung jedoch, was ein vormodernes Weltsystem ist, verweist auf erhebliche Unterschiede zwischen den

einzelnen sozialwissenschaftlichen Theorien.²²⁸ Zumindest drei Theoriestränge können bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden:

1. C. Chase-Dunn und T. D. Hall entwickeln eine abstrakte Typologie von vor-modernen Weltsystemen, derzufolge sie in drei große Gruppen gegliedert werden können:

- in die auf Blutsverwandschaft beruhenden Systeme, die aus den vorstaatlichen Gesellschaften bestehen;
- in die tributären Systeme, zu denen Städte, Staaten und Imperien gehören und
- in das kapitalistische System.²²⁹

Hierbei definieren sie ein Weltsystem als:

„... intersocietal networks in which the interaction (trade, warfare, intermarriage, etc.) is an important condition of the reproduction of the internal structures of the composite units and importantly affects changes which occur in these local structures.“²³⁰

Sie differenzieren auch zwischen zwei Typen von Zentrum-Peripherie-Struktur. Zu dem ersten, als „core/peripherie differentiation“ bezeichnet, gehören Gesellschaften, deren Komplexität und Bevölkerungsdichte sehr unterschiedlich sind, die aber im Rahmen ein und desselben Weltsystems aufeinander einwirken. Dem zweiten Typus - „core/periphery hierarchy“ - liegt die Existenz der politischen, ökonomischen oder ideologischen Dominanz einer der Gesellschaften innerhalb eines Weltsystems zugrunde, die infolge der politischen Vorherrschaft sowie der Surplusaneignung durch Raubzüge, Besteuerung, Tribut-eintreibung und ungleichen Tausch zustande kommt. Chase-Dunn und Hall schreiben auch den semiperipheren Regionen wichtige Funktionen zu.²³¹

227 Vgl. Wallerstein, Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘, S. 319.

228 Vgl. Sanderson, Hall, World System Approaches to World-Historical Change, in: Civilizations and World Systems, S. 95-108.

229 Chase-Dunn, Hall, Conceptualizing Core/Periphery Hierarchies for Comparative Study, in: Core/Periphery Relations in Precapitalist Worlds, S. 23ff.

230 Ebda., S. 7.

231 Ebda., S. 19 und 21.

2. A. G. Frank und B. K. Gills schlagen eine Revision der Weltsystemdebatte vor, indem sie ein einziges, seit fünftausend Jahren bestehendes Weltsystem darstellen.²³² Ihnen zufolge muß der Kapitalakkumulation eine entscheidende Rolle beigemessen werden, die in vier Formen in Erscheinung tritt: a) als vorherrschend private, b) als vorherrschend staatliche, c) als rein private und d) als rein staatliche Akkumulation.²³³ Zu den anderen Strukturmerkmalen „ihres“ Weltsystems gehören: Existenz peripherer und zentraler Zonen, Rivalität und Hegemonie, lange und kurze Zyklen.²³⁴

3. Der dritte Forschungsansatz wird von denjenigen Autoren vertreten, die versuchen, eines der „real existierenden“ vormodernen Weltsysteme zu beschreiben. Die von J. Abu-Lughod oder P. Feldbauer vorgenommenen Untersuchungen des eurasischen Weltsystems im Zeitraum von 1250-1350 beziehungsweise der islamischen Weltwirtschaft im Zeitraum von 600-1250 müssen an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.²³⁵

232 Dieses Weltsystem sollte im dritten Jahrtausend v. Chr. - nach der Anknüpfung der Kontakte zwischen Ägypten, Sumer und Indien - entstanden sein. Vgl. Gills, Frank, *The Cumulation of Accumulation*, in: *The World System. Five Hundred Year or Five Thousand?*, S. 81f.

233 Ebda., S. 99; Frank, Gills, *The 5 000-Year World System*, in: Ebda., S. 3f.

234 Ebda., S. 3f. Zu der Zentrum-Peripherie-Struktur: Gills, Frank, *The Cumulation of Accumulation*, in: Ebda., S. 93-96.; zur Hegemonie: Ebda., S. 100-104 und Gills, *Hegemonic Transitions in the World System*, in: Ebda., insbesondere S. 117-121.; zu den langen und kurzen Zyklen: Gills, Frank, *World System Cycles, Crises, and Hegemonic Shifts, 1700 BC to 1700 AD*, in: *Review* 15/4, 1992, S. 621-687.

235 Vgl. Abu-Lughod, *Discontinuities and Persistence. One World System or a Succession of Systems?*, in: *The World System. Five hundred years or five thousand?*, S. 278-291; dies., *Before European Hegemony. The World-System AD. 1250-1350*, New York 1989; Feldbauer, ebda. Amin beschreibt wiederum ein mediterranes Weltsystem, das im 4. Jahrhundert v. Chr. infolge der Eroberungen von Alexander dem Großen geschaffen und erst um 1500 durch die kapitalistische Weltökonomie abgelöst werden sollte. Vgl. Ders., *The Ancient World-Systems versus the Modern Capitalist World-System*, ebda. Ferner sei noch auf die anthropologischen Studien verwiesen, die mit dem Weltsystem-Begriff arbeiten: Richard Pailles, *New world Precolumbian world systems*, in: *Ripples in the Chichimec Sea: New Considerations of Southwestern-Mesoamerican Interactions*, hrsg. von Frances Mathien, Randall Mc Guire, Carbondale 1986, S. 183-204.; Peter Peregrine, *Prehistoric Chiefdoms on the American Midcontinent: A World-System based on Prestige Goods*, in: *Core/Periphery Relations in Precapitalist Worlds*, S. 193-212; Gary M. Feinman, Linda M. Nicholas, *The Monte Alban State: A Diachronic Perspective on an*

Es liegt auf der Hand, daß keines der genannten Konzepte - trotz ihrer theoretischen (in den ersten zwei Modellen) und geschichtswissenschaftlichen (im dritten Ansatz) Stärken - für mein Thema vollständig als Analyseeinheit übernommen werden kann.²³⁶ Deshalb wird im Folgenden vorgeschlagen, die Zuordnung der polnischen Gebiete im Mittelalter im Rahmen von zwei Weltwirtschaften zu untersuchen: einer orientalisch-baltischen und einer hanseatischen.

1.1.2. Orientalisch-baltische Weltökonomie: 9.-11. Jahrhundert

Im Laufe des 8. Jahrhunderts - stimuliert durch den Friesenhandel und die politisch-wirtschaftliche Schwerpunktverlagerung von West- nach Mittelschweden²³⁷ - hat sich im Ostseeraum eine Ökonomie herausgebildet, die aus drei Zonen bestand, deren Regionen jeweils besonders eng untereinander verbunden waren:

1. die westliche Ostsee mit Öland, Schonen, Dänemark und der Küste bis zur Odermündung,

Ancient Core and its Periphery, in: ebda., S. 240-277; Richard Blanton, Gary Feinman, The Mesoamerican World System, in: *American Anthropologist* 86, 1984, S. 673-682.

236 Zur Kritik der Ansätze von Chase-Dunn/Hall und Frank/Gills siehe: Wallerstein, *Hold the Tiller Firm*, in: *Civilizations and World Systems*, S.239-247; ders., *Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘*, S. 319. Bezüglich des von Abu-Lughod vorgeschlagenen Weltsystems, das Europa, Asien und Ostafrika umfaßt haben sollte, scheint die Frage berechtigt: „But should these zones be considered parts of the same unit or as units in contact with each other?“. Victor Roudometof, Roland Robertson, *Globalization, World-System Theory, and the Comparative Study of Civilizations. Issues of Theoretical Logic in World-Historical Sociology*, in: *Civilizations and World Systems*, S. 287.

237 Vgl. Herbert Jankuhn, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit, Neumünster 1986, S. 17-22; ders., *Die Ausgrabungen in Haithabu und ihre Bedeutung für die Handelsgeschichte des frühen Mittelalters=Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen -Geisteswissenschaften*, Heft 59, Köln usw. 1958, S. 9.

2. die Zone zwischen Oder- und Weichselmündung, Kurland, Schonen, Öland und Gotland,

3. die Zone um den Finnischen Meerbusen und Mittelschweden.²³⁸

Seit dem frühen 9. Jahrhundert, von orientalischem Silber angezogen, drangen die Hauptträger dieser Ökonomie - die Wikinger - in den osteuropäischen Raum ein.²³⁹ Die etwa 150 000 arabischen Münzen, zum größten Teil in den mehr als 1500 Silberschätzen im Ostseegebiet gefunden, zeugen von der Ausdehnung, die dieser Handel in einem Zeitraum von ca. 800 bis ca. 1000 erreicht hat.²⁴⁰ Der Zufluß arabischer Silbermünze vom Kaspischen Raum an die Ostsee verlief in drei großen Wellen: Die erste dauerte vom Ende des 8. Jahrhunderts bis gegen 833; die zweite folgte in den 40er Jahren des 9. Jahrhunderts und ging um 875/880 zu Ende. Die dritte und zugleich stärkste setzte nach einer Stagnation um 900 ein und hielt bis 980/990 an.²⁴¹ Die erste Phase hätte demnach

238 Zur Ostsee-Ökonomie: Joachim Herrmann, Slawen und Wikinger in der Frühgeschichte der Ostseeländer, in: Wikinger und Slawen. Zur Frühgeschichte der Ostseeländer, hrsg. von Joachim Herrmann, Neumünster 1982, S. 125f.

239 Es scheint, daß die Wikinger in den osteuropäischen Raum vorstießen, um die Silberquellen im Kaspischen Raum anzuzapfen. Während aber die Expansion des nordisch-baltischen Systems einen kommerziell-militärisch-politischen Charakter hatte, zielte der Vorstoß der Abbasiden ausschließlich auf die Ausweitung der Austauschsphäre ab, in der u.a. Pelze und Sklaven erworben werden konnten. Dazu sowie zu den Voraussetzungen, die diesen Handel erst ermöglicht hatten: Thomas S. Noonan, Why Dirhams first reached Russia: The Role of Arab-Khazar Relations in the Development of the Earliest Islamic Trade with Eastern Europe, in: Archivum Eurasiae Medii Aevi 4, 1984, S. 151-282 (aus der Sicht der arabisch-chaasarischen Beziehungen); ders., Why the Vikings first came to Russia, in: Jahrbücher für Osteuropäische Geschichte, Bd. 34, 1986, S. 321-348 (aus der Sicht des baltisch-nordischen Systems).

240 Herrmann, ebda., S. 107. Die große Zahl von Dirhems erinnert - bei allen Unterschieden - an die amerikanischen Silberimporte im 16. Jahrhundert. Heiko Steuer schreibt in diesem Zusammenhang: „Der Vergleich arabischer Währungsverhältnisse mit den Zuständen im Ostseebereich ruft den Eindruck hervor, daß der Norden zeitweilig zum Währungsgebiet des Orients gehört habe.“ Ders., Gewichtsgeldwirtschaft im frühgeschichtlichen Europa - Feinwaagen und Gewichte als Quelle zur Währungsgeschichte, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3, Nr. 156, hrsg. von Klaus Düwel u.a., Göttingen 1987, S. 479.

241 Zur Chronologie des Silberzuflusses im 9. Jahrhundert: Władysław Łosiński, Chronologia napływu najstarszej monety arabskiej na terytorium Europy [Die Chronologie des

30/40 Jahre gedauert, die zweite 35/40 und die dritte 80/90.²⁴² W. Łosiński bemerkt in diesem Zusammenhang:

„In den bisherigen Studien über die ökonomischen Aspekte der Entwicklung der frühfeudalen Gesellschaften in Ost-, Mittel- und Nordeuropa lenkte man besondere Aufmerksamkeit auf die Hauptrichtungen der Wandlungen. Die sich vollziehenden Veränderungen legte man üblicherweise als Resultat eines stetigen ökonomischen Fortschritts aus. Es scheint aber, daß das Wirtschaftsleben komplexer und vielseitiger war. Im Lichte der Ergebnisse der oben dargestellten Schatzanalyse sollte man mit unterschiedlichen konjunkturellen Schwankungen, mit kürzeren bzw. längeren Perioden der ökonomischen Wiederbelebung sowie mit Zeiten der Rezession und Stagnation rechnen. In diesem Prozeß spielten internationale Handelsverbindungen sicherlich eine wichtige Rolle.“²⁴³

Die Vermutung liegt also nahe, daß die orientalische Weltökonomie mit den Zentren im Mittleren- und Nahen Osten die vorstädtischen Siedlungen Ost- und Nordeuropas in ihre wirtschaftliche und zum Teil kulturelle Einflußsphäre einbezogen hatte.²⁴⁴

Diese baltisch-orientalischen Kontakte gaben Impulse für den Austausch sowohl an der Ostsee als auch in den Zonen an der Donau, am Rhein und an der Elbe. Infolgedessen erfolgte eine verstärkte Durchdringung der frühpolnischen

Zuflusses der ältesten arabischen Münze auf das Territorium Europas], in: *Slavia Antiqua*, Bd. 31, 1988, S. 93-176; im 10. Jahrhundert: Noonan, *Impact of the Silver Crisis in Islam upon Novgorods Trade with the Baltic*, S. 411-447.

242 Für den Ostseeraum wären die Zyklen, insbesondere in der ersten und dritten Periode, kürzer gewesen als für Osteuropa: 1. 800-829; 2. 900-940/960. Vgl. Ebda.

243 Łosiński, ebda., S. 141.

244 Am Beispiel von Dirhems läßt sich die Einbeziehung Ost- und Nordeuropas in die orientalische Weltökonomie am deutlichsten verfolgen. Es gibt aber auch andere Quellen, sowohl archäologische als auch schriftliche, die diesen Prozeß belegen. Zu den archäologischen Quellen u.a.: Ingmar Jansson, *Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien*, in: *Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga*, S. 564-647; zu den schriftlichen Quellen z.B.: Tadeusz Lewicki, *Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny* [Die arabischen Quellen zur Geschichte der Slawen], 4 Bde.; Bd. I, Wrocław usw. 1956; Bd. II, 1-2, Wrocław usw. 1969, 1977; Bd. III, Wrocław usw. 1985; Bd. IV, Wrocław usw. 1988.

Bevölkerungsgruppen²⁴⁵ durch den Handel. Vor allem Pommern durchzogen die skandinavischen Kaufleute, die Siedlungen in einer bestimmten Entfernung von der Ostseeküste an kleineren und größeren Flüssen besuchten. Diese entwickelten sich dann zu frühstädtischen Zentren mit eigenen Burgen (zum Beispiel: Wolin, Kammin, Stargard, Kolberg, Belgard oder Stolp).²⁴⁶ Die skandinavischen Händler kamen direkt aus Staraja Ladoga, aus den baltisch-skandinavischen Siedlungen Wiskiauten im Samland und Truso in Ostpommern oder aus Gotland, Birka am Mälarsee und Haithabu.²⁴⁷ Alle diese Fernhandelsmärkte gehörten zu einem Handelssystem der Ostsee, dessen Verbindungen von zwei Routen gebildet waren: 1. eine erste zwischen Dorestad am Rhein, Haithabu, Ralswiek auf Rügen, Truso, Wiskiauten, Gotland und Staraja Ladoga am Ladoga-See; 2. die zweite zwischen Dorestad, Haithabu, Birka und Staraja Ladoga. Über Staraja Ladoga und Kiev wurden Beziehungen - unter Einschaltung von Bulgar an der Kama, Itil an der Wolgamündung sowie Sarkel am Don - zur islamischen Welt und zu Byzanz unterhalten:

„Eben diese auf Schiffsrouten noch seltenen Punkte waren spätestens im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts durch den Handel auf fernen Karawanenstraßen miteinan-

245 Der Begriff „frühpolnische Bevölkerungsgruppen“ meint hier die Stämme, die diejenigen Gebiete bewohnten, die im 10. und 11. Jahrhundert den polnischen Staat bildeten. Vgl. Jan Żak, Die Handelsbeziehungen der protopolnischen und frühpolnischen Stammesgruppen auf dem Hintergrund des Handels der Westslawen, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil III. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Nr. 150, hrsg. von Klaus Düwel u.a., Göttingen 1985, S. 442.

246 Ebd., S. 445.

247 Vgl. u.a.: Anatol N. Kirpicnikov, Staraja Ladoga und seine überregionalen Beziehungen. Anmerkungen zur Verbreitung und Verwendung von Dirhems, in: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga, S. 307-337; zu den skandinavischen Siedlungen im Südbaltikum u.a.: Jürgen Martens, Das Wikingergräberfeld von Wiskiauten, Samland, in: Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hrsg. von Ortwin Pelz und Gertrud Pickhan, Lüneburg 1996, S. 37-57; Werner Neugebauer, Truso und Elbing, ein Beitrag zur Frühgeschichte des Weichselmündungsgebietes, in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, hrsg. von Martin Claus, Werner Haarnagel und Klaus Raddatz, Neumünster 1968, S. 213-234.

der verbunden, dessen Entwicklung auf die Umgestaltung der eurasischen Wirtschaft und Technik Einfluß nahm. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß das Zusammenreffen der Entstehungsdaten einiger Städte offenbar nicht unabhängig voneinander ist. Auf dem baltisch-kaspischen Wege gehören z.B. Ladoga (Jahre um 750), Itil (etwa Mitte des 8. Jahrhunderts) und Bagdad (das Jahr 762) dazu. Für das Werden dieser sicher ziemlich unterschiedlichen Zentren war die Erfordernis, Handel zu treiben, nicht allumfassend, jedoch spielte sie auch nicht die letzte Rolle. Deren Integrationswirkung funktionierte nach dem Prinzip der „kommunizierenden Gefäße“. Das an einem Orte erreichte Niveau urbaner Aktivität weitete sich durch den Kontakt auf die benachbarte und zuweilen auch auf weit voneinander entfernte Siedlungen aus. Auf diese Weise entstand eine eigenartige Handels- und Kulturgemeinschaft der Länder und Völker der Alten Welt, nach Worten von J. Herrmann, ein eigenartiges Phänomen frühmittelalterlicher Geschichte.²⁴⁸

Diese Handelsemporien trieben also Handel nicht nur innerhalb der Ostsee, sondern fungierten auch als Mittler im Austausch zwischen den urbanen Zentren des arabisch-persisch-byzantinischen sowie des friesisch-rheinischen Raumes einerseits und dem baltisch-osteuropäischen Hinterland andererseits.

Skandinavische Kaufleute erwarben in Pommern Salz, Sklaven, Bernstein in Form von Perlen oder als Rohmaterial, Felle und Pelze. Für diese Produkte bezahlten sie hauptsächlich mit arabischen Silbermünzen, die sehr oft zerhackt und abgewogen wurden. Die Kaufkraft einiger der Silberschätze weist auf nicht geringen Umfang dieser Handelsbeziehungen hin.²⁴⁹

Im 10. Jahrhundert trat eine weitere Entwicklung des Handels ein, die sich in der Ausdehnung der kommerziellen Kontakte zwischen Ostsee, Osteuropa, Byzanz und arabischen Ländern niederschlug und somit auch den Prozeß der

248 Kirpicnikov, ebda., S. 314f.; Žak, ebda.

249 Ebda., S. 446. Der größte Silberschatz Ost- und Nordeuropas aus der Zeit vor 850 (gefunden in Ralswiek auf Rügen und datiert etwa in die 40er Jahre des 9. Jahrhunderts) enthielt 2200 arabische Silbermünzen und wog ca. 2800 g. Das entsprach dem Wert von 10 Pferden oder 200 Schafen. Vgl. Herrmann, ebda., S. 134. Die größten Schätze mit über 10 000 Silbermünzen stammen allerdings erst aus dem 10. Jahrhundert.

frühen Staatenbildung begünstigte und mitprägte. Die proto-polnischen Stämme bildeten in dieser Zeit drei, noch labile politische Strukturen:

- in Pommern die Stammesgesellschaften, die unter anderem aus den Stadtstaaten wie Wolin bestanden,
- an der mittleren Warthe das Reich der Polanen und
- im oberen Flußgebiet von Weichsel und Oder die Stämme, die dem Großmährischen Reich und dann dem Premyslidenreich unterworfen waren.²⁵⁰

Während aber Pommern und zum Teil Großpolen einen intensiven Handel mit dem baltischen und osteuropäischen Raum betrieben, wurden die südpolnischen Gebiete in eine von den jüdischen Kaufleuten kontrollierte Donauzone eingebunden. Die jüdischen Händler entwickelten einen ausgedehnten West-Ost-Handel zu Lande und Wasser, der Cordoba über Mainz, Regensburg, Kiev mit Itil, Bagdad, Samarkand, Buchara und von hier aus sogar mit Indien und China verband.²⁵¹ Einer ihrer Hauptwege führte über Mitteleuropa, wo Prag ein großes Handelszentrum war.²⁵² Die Handelsroute durch die südlichen frühpolnischen Länder und der sich darauf abspielende Handel hatten allerdings „nur“ einen Transit-Charakter. Dennoch tauschten die jüdischen Händler auch bei der südpolnischen Oberschicht arabische Münzen, Perlen und Seide gegen Pelze und Sklaven ein.²⁵³ Das Ausmaß dieses Handels zwischen Ost- und Mitteleuropa einerseits und dem Orient andererseits dürfen wir nicht unterschätzen. Drei aufeinanderfolgenden Zählungen zufolge, die in Cordoba um 950 unter den Saqaliba - den slawischen Sklaven - veranstaltet wurden, betrug ihre Zahl 3750,

250 Żak, ebda., 451.

251 Ewa Stattler, *Kontakty handlowe ludności wczesnopolskiej z krajami arabskimi we wczesnym średniowieczu (IX-X w.)* [Die Handelskontakte der frühpolnischen Bevölkerung mit arabischen Ländern im frühen Mittelalter (9.-10. Jh.)], in: *Slavia Antiqua*, Bd. 13, 1966, S. 252f. Ebda., 453.

252 Prag gehörte zu den wichtigsten europäischen Zentren für Kastrationen. Vgl. Maurice Lombard, *Blütezeit des Islam. Eine Wirtschafts- und Kulturgeschichte 8.-11. Jahrhundert*, Frankfurt a./M. 1992, S. 199.

253 In Przemyśl, das an dieser Route lag, wurde z.B. ein Schatz mit 700 Dirhems gefunden. Stattler, ebda., S. 228.

6087 und 13750 Mann, was eine Zunahme von 10 000 Sklaven innerhalb von etwa 50 Jahren und nur im arabischen Spanien bedeutet.²⁵⁴ Man kann also feststellen, daß die arabischen Länder im Mittleren- und Nahen Osten, in Spanien und Ägypten sich in Mitteleuropa neue periphere Regionen erschlossen hatten, von wo sie Sklaven und Pelze bezogen.

Seit dem späten 10. Jahrhundert entwickelte sich der Handel unter Bedingungen der dynamischen Entfaltung des polnischen Reiches²⁵⁵, dessen Herrscher ihn unter Schutz nahmen, und der Ablösung der arabischen Münzen durch die sächsischen und englischen Prägungen²⁵⁶, deren Anhäufung drei Schwer-

254 Lombard, ebda., 200. Diese Sklaven dienten vor allem in den Leibgarden der Kalifen und ihre Zahl schwankte in Cordoba in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zwischen 3000 und 13000. Wenn wir annehmen, daß die Bevölkerung Polens und Tschechiens sich um 1000 auf 1 Mil. bzw. 500 000 Einwohner belief, hätten die 10 000 Sklaven etwa 1% bzw. 2% der Gesamtbevölkerung dieser Länder gebildet. Man darf jedoch nicht vergessen, daß den arabischen Münzfunden zufolge das Samanidenreich der größte Abnehmer von Sklaven aus diesen Gebieten war. Zu den Zahlen der slawischen Sklaven in Cordoba: Iza Biezuńska-Małowist, Marian Małowist, Niewolnictwo [Sklaverei], Warszawa 1987, S. 270. Zu der Bevölkerungszahl Polens und Tschechiens: Ireneusz Ichnatowicz u.a., Społeczeństwo polskie od X do XX wieku [Die polnische Gesellschaft vom 10. bis zum 20. Jahrhundert], Warszawa 1996, S. 41.

255 Zu den Wechselbeziehungen zwischen dem Handel und der frühen Staatenbildung, die in Polen nicht so deutlich in Erscheinung traten als z.B. in der Kiever Rus, siehe: Elcin Kürsat-Ahlers, Zur frühen Staatenbildung von Steppenvölkern. Über die Sozio- und Psychogenese der eurasischen Nomadenreiche am Beispiel der Hsiung-Nu und Göktürken mit einem Exkurs über die Skythen, Sozialwissenschaftliche Schriften, Heft 28, Berlin 1994, S. 130-134. Interessant scheint jedoch die Tatsache, daß die meisten arabischen Münzen aus Polen in Westpommern (49 Funde) und Großpolen (47 Funde) gefunden wurden, in den Regionen also, die den Ausgangspunkt der Expansion des frühpolnischen Staates (Großpolen) bildeten bzw. das Ziel seiner Expansion (Westpommern) darstellten. Der erste historisch bezeugte Herzog Polens, Mieszko, bezahlte seine Gefolgschaft in „mitkal“. Wir haben gute Gründe anzunehmen, daß es sich dabei um die Dirhems handelte. Vgl. Marian Gumowski, Moneta arabska w Polsce IX i X wieku [Die arabische Silbermünze in Polen im 9. und 10. Jahrhundert], in: Zapiski Historyczne, Bd. 24, H. 1, 1958-1959, S. 8, 24.

256 Der Abbruch des Zuflusses orientalischen Silbers an die Ostsee fand zwischen 950 und 1000 statt und veränderte weitgehend die Handelsbeziehungen im Ostseeraum und in Osteuropa. Vgl. Noonan, Impact of the Silver Crisis in Islam upon Novgorods Trade with the Baltic, S. 411-447. Nicht mehr das Samanidenreich, sondern Sachsen und zeitweilig England (das von Dänemark zu Zahlungen beträchtlicher Silbersummen gezwungen wurde, was offenbar mit diesem Abbruch zusammenhing) stellten nun den größten Silberexporteur im Ostseeraum dar. Die nordosteuropäischen Peripherien der orienta-

punkte aufwies: Das westslawische Gebiet von Holstein bis zur Weichselmündung, Skandinavien von Finnland bis nach Island und das ostslawische Gebiet zwischen Neva, Ladoga- und Peipussee bis zur Düna.²⁵⁷ Diese Verlagerung der Silberströme führte im 11. Jahrhundert zur Schrumpfung des Handels mit Skandinavien und zur Intensivierung des Austausches mit Deutschland, der via drei Wege abgewickelt wurde:

- von Magdeburg über Brandenburg nach Posen, Gniezno und Stettin-Wolin,
- von Hamburg über Mecklenburg, Demmin, Wolin, Kolberg nach Danzig und
- von Erfurt über Görlitz nach Breslau, Krakau und Kiev.²⁵⁸

Ählich wie im Falle der Handelsbeziehungen mit dem Orient waren ihre Träger fremde Kaufleute: im Süden jüdische und im Norden sächsische und friesische.²⁵⁹ In Polen erwarben sie Sklaven, Pelze von Rotfuchs, Biber und Edelmarder, Bernstein und Wachs. Dafür zahlten sie mit gewogenem Silbergeld, das aus friesischen, lothringischen und sächsischen Münzen bestand.²⁶⁰

Im späten 11. und im 12. Jahrhundert war die frühpolnische Gesellschaft in der Umwandlung in feudale Strukturen begriffen. Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts - in einer Zeit der Schrumpfung des deutschen und englischen Silberzustroms also - die Mitglieder der fürstlichen Gefolgschaft immer öfter mit

lisch-baltischen Weltökonomie begannen sich nach ihrer „Lösung“ vom Zentrum in einem Handelssystem innerhalb der Ost- und Nordsee neu zu organisieren (wobei die geographische Schrumpfung mit der Zunahme des Handelsumfangs einherging).

257 Vgl. Gert Hatz, Handel in der späten Wikingerzeit zwischen Nordeuropa (insbesondere Schweden) und dem Deutschen Reich nach numismatischen Quellen, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr, S. 86-112.

258 Žak, ebda., S. 473.

259 Charlotte Warnke, Die Anfänge des Fernhandels in Polen, Würzburg 1964, S. 135.

260 Žak, ebda., S. 473. In Polen sind etwa 53000 deutsche und 1400 englische Münzen gefunden worden (in Pommern jeweils 22250 und 550). Vgl. Bernd Kluge, Das angelsächsische Element in den slawischen Münzfunden des 10. bis 12. Jhs. Aspekte einer Analyse, in: Viking-Age Coinage in the Northern Lands. The Sixth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, Oxford 1981, Bd. 1, hrsg. von M.A.S. Blackburn, D.M. Metcalf, Tab. 10, S. 283.

Land belohnt wurden.²⁶¹ Die nach 1138 einsetzende politische Zersplitterung Polens beschränkte zusätzlich seine Handelsmöglichkeiten (vielleicht mit Ausnahme Pommerns), was wiederum eine „innere“ Expansion begünstigte. Sie bestand in der Steigerung der Wirtschaftsproduktion in Landwirtschaft und Handwerk sowie in der Herausbildung der ökonomisch-politischen Grundlagen für die Städte. Es begann eine stufenweise Entwicklung des polnischen Handels in neuen Formen, die einen in der Stadt ansässigen Kaufmann erforderten, der allmählich mit der Entstehung der Hanse in Erscheinung trat.

Zusammenfassend läßt sich die orientalisch-baltische Weltökonomie (die man auch tributär-kommerziell nennen kann) durch folgende Strukturmerkmale charakterisieren:

- Expansion, die sowohl mit ökonomischen als auch mit militärischen Mitteln betrieben wurde;
- Konjunkturzyklen, die in langen Wellen des Silberzuflusses zum Ausdruck kamen;
- Zentrum-Peripherie-Konstellation, die in bezug auf die arabisch-nordosteuropäischen Beziehungen als „core/periphery differentiation“²⁶² bezeichnet werden kann, da sie weder auf Raub und Plünderung noch auf Besteuerung und Tributen beruhten (das Verhältnis zwischen den genannten Handels- und Herr-

261 Ichnatowicz u.a., ebda., S. 47.

262 Vgl. An. 339. Falls man den Lehrsatz von „ungleichem Tausch“ akzeptiert, kann man auch im Falle der Handelsbeziehungen zwischen den islamischen Kaufleuten und den unmittelbaren Produzenten - den slawischen und finnischen Stämmen - von einer „core/periphery hierarchy“ sprechen. Denn die in Osteuropa erworbenen Waren - z.B. Pelze - brachten in der islamischen Welt Gewinne bis 1000 Prozent ein. Zu Preisen u.a.: Herrmann, ebda., S. 106. Cs. Balint, Einige Fragen des Dirhem-Verkehrs in Europa, in: Acta Archaeologica, Bd. 33, 1981, S. 112. N.J.G. Pounds führt hingegen fünf Indikatoren des ökonomischen Wachstums im Mittelalter an: 1. Staatensystem; 2. Bevölkerungswachstum; 3. Landwirtschaft; 4. Handel; 5. Urbanisierungsgrad. Demnach waren die Gebiete im Mittleren- und Nahen Osten in jeder Hinsicht Ost-, Mittel- und Nord-europa überlegen. Pounds, ebda., S. 92-104. Zu den einzelnen Faktoren der ökonomischen und sozialen Entwicklung in der islamischen Welt (z.B. Bewässerungssysteme, die Stadt- und Gewerbeentwicklung, Handelstechniken und -formen) siehe: Feldbauer, ebda.

schaftszentren Nordosteuropas einerseits und ihrem Hinterland andererseits war dagegen durch die „core/peripherie hierarchy“ geprägt)²⁶³.

Hinzu kommen noch zwei Strukturen, auf die hier nicht eingegangen wurde:

- Rivalität, die im Kampf um Beherrschung und Kontrolle von Handelsrouten sowie um Ausweitung der zur Ausraubung beziehungsweise zur Steuererhebung stehenden Gebiete bestand²⁶⁴;

- Imitation, die sich vor allem im religiös-kulturellen Bereich niederschlug, der wiederum mit der Nachahmung der Staats- und Herrschaftsformen zusammenhing (weniger dagegen mit der Anhäufung der ökonomischen Kompetenzen).²⁶⁵

Zur Stellung der frühpolnischen Gebiete in diesem System kann man Folgendes feststellen:

- mit Ausnahme Pommerns und möglicherweise Großpolens waren sie in diese Weltökonomie nur schwach integriert. Nichtsdestoweniger liegt die Bedeutung des Handels mit Süd und West für sie unter anderem darin, daß der frühe Staatenbildungsprozeß ohne ihn wesentlich länger gedauert hätte: „Wenn es nicht Mohammed gegeben hätte, wären Rurik, Vaclav in Böhmen, Mieszko, Stephan in Ungarn oder Gorm in Dänemark nicht möglich gewesen“²⁶⁶;

263 Vg. Das Hinterland lieferte „Rohstoffe“ vor allem in Form von Tributen und Steuern. Es scheint mir ferner, daß auch die seit dem späten 10. Jh. einsetzende Intensivierung der Beziehungen zwischen „Deutschland“ und den westslawischen Gebieten auf dieser Hierarchie beruhte.

264 Die frühpolnischen Herzöge z.B. buhlten mit den sächsischen Herrschern und den Elbslawen um die Beherrschung der Odergebiete.

265 Immerhin liegt der Verdacht nahe, daß die im Ostseeraum verwendeten Normgewichte und Feinwaagen auf arabische Einflüsse zurückgehen. Vgl. Heiko Steuer, Geldgeschäfte und Hoheitsrechte zwischen Ostseeländern und islamischer Welt, in: Zeitschrift für Archäologie 12, 1978, S. 255-260. Es wird auch vermutet, daß einige der in Skandinavien und Osteuropa gefundenen Perlen von orientalischen Handwerkern angefertigt worden sind. Vgl. Jansson, ebda., S. 589.

266 Samsonowicz, Der Einfluß des Ostseehandels auf die Entwicklung der Regionen Osteuropas im frühen und hohen Mittelalter, in: Zwischen Lübeck und Novgorod, S. 61. Samsonowicz paraphrasiert hier den Satz von Pirenne, daß wenn es Mohammed nicht gegeben hätte, wäre Karl der Große nicht möglich gewesen.

- es liegt auf der Hand, daß im Falle derjenigen frühpolnischen Regionen, mit denen ein überregionaler Handel dennoch bestand, „Rohstoffe“²⁶⁷ und Sklaven exportiert, Luxusgüter und Edelmetalle hingegen eingeführt wurden;
- der Handel befand sich in den Händen fremder - skandinavischer, jüdischer, friesischer und sächsischer - Kaufleute. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß die frühpolnischen Händler, mit Ausnahme derer von Wolin, an diesem interregionalen Austausch unmittelbar beteiligt waren.

1.1.3. Das Handelssystem der Hanse

Im 12. Jahrhundert, nachdem die kommerzielle Vorherrschaft der Gotländer und Dänen von den sächsischen Kaufleuten abgelöst worden war, wurde im Ostseeraum eine neue Phase der wirtschaftlichen Entwicklung eingeleitet, die wiederum mit der Ostkolonisation und den Stadtgründungen Hand in Hand

267 Nach den Produkten Ost- und Mitteleuropas bestand in der islamischen Welt und in Byzanz große Nachfrage. Dennoch können sie nicht als Rohstoffe im klassischen Sinne betrachtet werden. Die Landwirtschaft und das Gewerbe im Nahen- und Mittleren Osten waren auf sie - im Gegensatz zu den vielen Ostseeprodukten, ohne deren Importe der holländische Schiffsbau in der Frühen Neuzeit nicht hätte funktionieren können - nicht angewiesen. Dennoch beeinflussten sie diese Gesellschaften auf eine andere Weise: Sei es benötigte man Sklaven im Militär, in Harems, Silberminen und gewerblichen Betrieben; sei es waren teure Pelze, Bernstein und die anderen aus Ost-, Nord- und Mitteleuropa importierten Prestigegüter für die Aufrechterhaltung der sozialen und politischen Stellung der herrschenden Schichten von Bedeutung. Aus diesem Grund nenne ich eine Angewiesenheit in den auf dem Handel mit Luxusgütern beruhenden Systemen - im Gegensatz zu den Systemen, die gewisse Rohstoffe für ihre Wirtschaft „real“ benötigen - relativ. Könnte die Wichtigkeit des Handels mit Osteuropa für den arabisch-persisch-byzantinischen Raum eventuell in Frage gestellt werden, so besteht kein Zweifel darüber, daß für die Gesellschaften Ost- und Nordeuropas die Kontakte mit dem Orient tiefgreifende soziale, politische und ökonomische Folgen hatten: von der sozialen Schichtung (ein gutes Beispiel sind hier zahlreiche Gräber mit Silber, Waffen und Waagen) und Differenzierung über die bereits erwähnten Staatenbildungen bis zur Entwicklung der vor- und frühstädtischen Siedlungen (Fernhandelsmärkte), die wiederum den lokalen Handel belebten.

ging.²⁶⁸ Dieses neuartige Handelssystem wies deutliche Unterschiede zu der orientalisb-baltischen Weltökonomie auf. Sie bestanden in

- der Verlagerung des Schwerpunktes der Handelsbeziehungen von der Süd-Nord- auf die Ost-West-Achse, die sich bereits im späten 10. Jahrhundert mit dem Versiegen des orientalischen Silberzuströms und dem verstärkten Zufluß sächsischer und englischer Münzen abzeichnete²⁶⁹,
- der Zunahme des Handelsumfangs, die mit der Ablösung der Luxusgüter durch die Massenware zusammenhing²⁷⁰,
- dem Bedeutungsverlust des Raubhandels²⁷¹.

268 Rörig, Heinrich der Löwe und die Gründung Lübecks. Grundsätzliche Erörterungen zur städtischen Ostsiedlung, in: Wirtschaftskräfte im Mittelalter, hrsg. von Paul Kaegbein, Wien usw. 1971, S. 447-489. Ders., Die Entstehung der Hanse und der Ostseeraum, in: Ebda., S. 542-603. F. Rörig dürfte auch als einer der ersten Historiker den Begriff "Weltwirtschaft" bezüglich der mittelalterlichen Städte verwendet haben. Vgl. Ders., Mittelalterliche Weltwirtschaft, in: Ebda., S. 351-391. In einem breiteren Kontext siehe auch: Hans-Heinrich Nolte, „Drang nach Osten.“ Sowjetische Geschichtsschreibung der deutschen Ostexpansion, Frankfurt am Main 1976, S. 34-39.

269 Vgl. Herman van der Wee, Structural changes in European long-distance trade, and particularly in the re-export trade from south to north, 1350-1750, in: The rise of merchants empires. Long-distance trade in the early Modern World, 1350-1750, hrsg. von James D. Tracy, Cambridge 1990, S. 15f.

270 Małowist, Problem nierówności rozwoju gospodarczego w Europie w późnym średnio-wieczu, S. 25. Das System der Hanse war im Vergleich zu der mediterranen Ökonomie ärmer. Małowist bemerkt dazu: „Es wird öfter gesagt, daß die Ostsee das Mittelmeer des Nordostens war. Das trifft zu, man muß aber hinzufügen, daß sie ein Mittelmeer der armen Menschen gewesen ist.“ Ebda.

271 Werner Sombart bezeichnet den Raubhandel als Zwillingsbrüder des Raubes: „Er besteht darin, daß (meistens berufsmäßig) Waren verkauft werden, die von den Verkäufern weder produziert noch gekauft, sondern durch Gewalt erworben worden sind. Man kann in diesem Falle auch von einem einseitigen Handel sprechen... Daß alle handeltreibenden Völker vor und neben dem berufsmäßigen Handel den Raubhandel gekannt, ist ebenso sicher verbürgte Tatsache, wie es erwiesen ist, daß das europäische Mittelalter von der Regel keine Ausnahme gemacht hat und sogar die neueste Zeit mit der Piraterie noch als mit einer allgemein verbreiteten Gewohnheit hat rechnen müssen.“ Ders., Der moderne Kapitalismus. Erster Halbband: Die vorkapitalistische Wirtschaft, Berlin 1969, S. 115f. Der Begriff "lucrum", Lohn und Gewinn, bedeutete ursprünglich Beute, Kampfpreis bzw. Kampfertrag. Duby dagegen bezeichnet diese Art Lebensunterhalt als Kriegsökonomie. Ders., Krieger und Bauern. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im frühen Mittelalter, Frankfurt am Main 1977, S. 52ff. Zu den mythischen Ursprüngen von Markt und Handel: Horst Kurnitzky, Der heilige Markt, Frankfurt am Main 1994. Es liegt auf der Hand, daß der Raubhandel in der Wikingerzeit aufblühte, weil er sich vor

Als Grundlage des hansischen Wohlstandes galt der Pelzhandel. Es sind Schiffe bekannt, die mehr als 200 000 Stück im Wert von mehreren zehntausend Mark geladen hatten. Die Pelze, meist Eichhörnchenfelle, wurden vor allem aus Nowgorod in die westeuropäischen Länder ausgeführt, wo die Nachfrage entsprechend groß war. Die Luxuspelze dagegen erschienen auf dem Markt in Nowgorod in kleineren Mengen.²⁷² Ein anderes bedeutendes Massengut für Westeuropa war das Wachs, das einen Gewinn von 10 bis 15% einbringen konnte.²⁷³ Es wurde aus Rußland, Livland und Preußen importiert. Seit dem späten 14. Jahrhundert exportierten die Ostseeländer auch Rohstoffe, die für die Entwicklung des niederländischen Textilgewerbes und der Werften notwendig waren: Holz, Asche, Pech und Teer.²⁷⁴ Der Getreideexport setzte wiederum in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Mecklenburg und Brandenburg ein und verlagerte sich im 15. Jahrhundert nach Polen und Preußen.²⁷⁵

Das wichtigste Massengut, das in den Ostseeraum eingeführt wurde, stellte das Salz dar, das man aus Lüneburg, aus Frankreich und seit dem 15. Jahrhundert aus Portugal bezog. Seine Bedeutung kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, daß für das Einsalzen von 4 bis 5 Fässern Hering ein Faß Salz benötigt wurde.²⁷⁶ Wertmäßig an erster Stelle stand aber in den Geschäften der Hanse Tuchverkauf. In Lübeck machte er im Jahre 1368 ein Drittel der Einfuhren und mehr als ein Viertel des Gesamthandels aus. Im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts trieben die Hansen fast ausschließlich mit flämi-

allem auf den Sklaven- und Silberaustausch gründete. Die Handelsstruktur der Hanse dagegen beruhte auf dem Massenguthandel, der die Regelmäßigkeit des Austausches voraussetzte und daher die Rentabilität des Raubhandels deutlich einschränkte (das schloß allerdings die Piraterie nicht aus).

272 Małowist, *Problem nierówności rozwoju gospodarczego w Europie w późnym średniowieczu*, S. 25 (dort auch weitere Literaturhinweise); Rennkamp, ebda., S. 171f.

273 Philippe Dollinger, *Die Hanse*, Stuttgart 1966, S. 287 (das Werk ist in manchen Punkten überholt, dennoch als Überblick über die hanseatische Geschichte sehr nützlich).

274 Mączak, Samsonowicz, ebda., S. 203f.; Heinz Stoob, *Die Hanse*, Graz usw. 1995, S. 117.

275 Dollinger, ebda., S. 289.

schen Tuchen Handel. Im 15. Jahrhundert setzten sich immer mehr die holländischen und englischen Stoffe durch.²⁷⁷ Zu den übrigen für den Hansehandel wichtigen Importwaren gehörten noch Wein, der aus Westdeutschland und Frankreich eingeführt wurde, und Silber, das für Rußland von erheblicher Bedeutung war.²⁷⁸ Maczak und Samsonowicz erfaßten die Entwicklungsphasen der Ostseezone bezüglich ihrer Warenstruktur und Arbeitsteilung folgendermaßen:

1. 13. Jh.-ca. 1350: Handelsstruktur: West - Tuch, Salz; Ost - Pelze, Agrarprodukte; Handelsbilanz: positiv für Ost?;
2. ca. 1350-1400: Handelsstruktur: West - Tuch; Ost - Pelze, Walderzeugnisse, Agrarprodukte; Handelsbilanz: positiv für West;
3. ca. 1400-1480: Handelsstruktur: West - Tuch, Salz, Fisch, Geld, Kolonialwaren; Ost - Walderzeugnisse, Agrarprodukte, Pelze; Handelsbilanz: positiv für West;
4. ca. 1480-1550: Handelsstruktur: West - Tuch, Geld, Fisch, Salz, Kolonialwaren; Ost - Agrarprodukte, Walderzeugnisse, Pelze; Handelsbilanz: positiv für Ost.²⁷⁹

276 Ebda., S. 287f.

277 Ebda., S. 285. Es muß darauf hingewiesen werden, daß auch die im Hanseraum hergestellten Tuche Gegenstand des interregionalen Handels waren. Vgl. Rudolf Holbach, Zur Handelsbedeutung von Wolltuchen aus dem Hanseraum, in: Der Hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse = Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, Bd. 39, hrsg. von Stuart Jenks und Michael North, Köln usw. 1993, S. 135-191.

278 Norbert Angermann, Die Hanse und Rußland, in: Hanse in Europa. Brücke zwischen den Märkten 12. bis 17. Jahrhundert. Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums 9. Juni - 9. September Köln, 1973, S. 276; Paul Johansen, Der hansische Rußlandhandel, insbesondere nach Nowgorod, in kritischer Betrachtung, in: Die Deutsche Hanse als Mittler zwischen Ost und West. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 27, hrsg. von Ahasver von Brandt u.a., Köln 1963, S. 48. Man darf nicht vergessen, daß Rußland auf die Silberimporte angewiesen war, da die Tribute an die Tataren pünktlich gezahlt werden mußten. Vgl. Michel Roublev, The Periodicity of the Mongol Tribute as Paid by the Russian Princes during the Fourteenth and Fifteenth Centuries, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 15, 1970, S. 7-13.

279 Maczak, Samsonowicz, ebda., S. 206f., 209. Samsonowicz, Późne średniowiecze miast nadbałtyckich, S. 123 und 127 (in bezug auf die Handelsbilanz). Die nächsten zwei Pha-

Anhand von Käufen und Verkäufen auf dem Lübecker Häusemarkt konnten auch für den Zeitraum von 1284-1700 Konjunkturwellen festgestellt werden, die die wirtschaftlichen Wechsellagen, denen diese Stadt ausgesetzt war, widerspiegeln.²⁸⁰ Demzufolge dauerte der erste fast durchgängig ansteigende Trend vom Ende des 13. Jahrhunderts bis gegen 1383. Dann folgte der Abschwung in die Rezession des 15. Jahrhunderts, die um 1500 in der tiefsten ca. 25 Jahre dauernden Depression gipfelte. Dieser Trend ging schon mit einer gesamteuropäischen Entwicklung einher. Der nächste Aufschwung setzte um 1520 ein und hielt bis zum Ende des „langen 16. Jahrhunderts“ in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts an. Nach kurzen mittelfristigen Aufschwüngen in den 1650er, 1670er und 1690er Jahren erfolgte eine Depression, die vom Nordischen Krieg mitverursacht wurde.²⁸¹ Hammel-Kiesow bemerkt zu diesen Zyklen:

„Inwieweit die Lübecker Häusemarktkurve auch die Entwicklung des gesamthansischen Wirtschaftsentwicklung wiedergibt, läßt sich nicht beantworten. Der allgemeineuropäischen Wirtschaftsentwicklung, der sie folgt, waren auch die anderen Hansestädte unterworfen. Wie stark sich allerdings die jeweils regionalen oder lokalen Ausprägungen auf diesen europäischen Trend auswirken, wissen wir (noch) nicht. Lübeck hat innerhalb des gesamthansischen Handels aufgrund seiner handelsgeographischen Lage bis zum Ende der Hansezeit im Wertwarenhandel eine herausragende Rolle gespielt, so daß dem Seehandelumsatz der Stadt eine gewisse Indikatorenqualität auch für den gesamthansischen Handel zugekommen sein könnte.“²⁸²

sen (1550-1620; 1620-1760) habe ich hier nicht berücksichtigt, weil sie später in einem anderen Kontext besprochen werden.

280 Vgl. Rolf Hammel-Kiesow, Hansischer Seehandel und wirtschaftliche Wechsellagen. Der Umsatz im Lübecker Hafen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, 1492-6 und 1680-2, in: *Der Hansische Sonderweg?*, S. 77-93, insbesondere S. 87-91; ders., Häusermarkt und wirtschaftliche Wechsellagen in Lübeck von 1284-1700, in: *Hansische Geschichtsblätter* 106, 1988, S. 41-107.

281 Ebda., *Hansischer Seehandel und wirtschaftliche Wechsellagen*, S. 87f.

282 Ebda., S. 91f. Leider lassen sich keine Zyklen ermitteln, die die Zeitspanne zwischen dem 12. Jahrhundert (als die Anzahl der Schätze mit deutschen und englischen Münzen deutlich gesunken ist) und dem Ende des 13. Jahrhunderts, wo die Untersuchung von Hammel-Kiesow einsetzt, umfassen würden.

Die polnischen Gebiete spielten in diesem Wirtschaftssystem seit dem späten 13. Jahrhundert die Rolle eines Transitlandes. Die wichtigste Landverbindung auf der Ost-West-Achse bildeten die am Nordrand der deutschen Mittelgebirge entlangführende "Hohe Straße" und die südlich davon durch Oberdeutschland verlaufende "Niedere Straße." Diese Routen liefen in Breslau zusammen, um in Krakau den Anschluß an den Nord-Süd-Handelsweg zu finden. Über Kiev, nach seiner Eroberung durch die Mongolen über Wladimir und seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Lemberg ging diese Straße zu den italienischen Schwarzmeerkolonien, zu denen auch die "Preußische Straße" führte, die ferner die Ostsee und die preußischen Hansestädte mit dem ostslowakischen Bergbaugbiet verband.²⁸³ Die Hansekaufleute verfolgten mit der Einbeziehung Polens²⁸⁴ in ihren Einflußbereich drei Ziele:

- vor allem die Anknüpfung der Handelsbeziehungen mit Südrußland und über seine Vermittlung mit der mediterranen Weltökonomie (die aus westeuropäischer Sicht bereits im 10.-11. Jahrhundert bestanden und im 12.-13. Jahrhundert über die Messen in der Champagne²⁸⁵ ausgebaut werden konnten);
- die Erschließung neuer Absatzmärkte für westliche Erzeugnisse²⁸⁶ und
- die Nutzung seiner Rohstoffe.²⁸⁷

283 Roland Gehrke, Die Hanse und Polen = Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen im europäischen Osten, hrsg. von Norbert Angermann, Lüneburg 1996, S. 15f. Zu den Handelsstraßen der Hanse: Hansische Handelsstraßen 3. Bde. = Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, Bd. 13., hrsg. von Friedrich Bruns und Hugo Weczerka, Köln usw. 1962-1968.

284 Die polnischen Gebiete um 1350 können in drei Wirtschaftszonen gegliedert werden: 1. Die Ostsee, die vor allem Pelze, Leinen und Hopfen lieferte; 2. Die Karpathenzone mit Kupfer, Silber und Blei; 3. Die Regionen im Südosten, die als Transit zum Schwarzen Meer fungierten. Vgl. Samsonowicz, Polska a Hanza w XIII-XVI wieku, S. 134.

285 Carlo Cipolla, Before the Industrial Revolution. European Society and Economy, 1000-1700, London 1993, S. 190.

286 Gehrke, ebda., S. 19.

287 Małowist hat darauf hingewiesen, daß die baltischen, seit dem 15. Jahrhundert von den Danzigern beförderten Waldprodukte eine wichtige Rolle für den portugiesischen Schiffbau spielten (also die portugiesische Expansion ermöglichten). Vgl. Ders., Kraje bałtyckie i wczesna europejska ekspansja zamorska [deutsch: Die Ostseeländer und die frühe europäische Übersee-Expansion, in: Neue Hansische Studien. Forschungen zur

Im 14.-15. Jahrhundert wurden vor allem Masowien, Kujawien und Pommern in diese Ökonomie integriert, was sich in der wirtschaftlichen Abhängigkeit großer Teile der Bevölkerung dieser Gebiete von den Großkaufleuten niederschlug²⁸⁸:

„In dem ganzen Gebiet waren übrigens die Formen der beruflichen Aktivität in beachtlichem Grad durch die Bedürfnisse des großen Handels bestimmt. Die deutsche und polnische Bevölkerung des Deutschordensstaates sowie die polnische Bevölkerung Masowiens lieferten Getreide, Felle, Holz, Honig und Wachs. Die polnische Bevölkerung im Abschnitt zwischen Radziejow und Belz lieferte Getreide und Vieh, und die reußische Bevölkerung, die den weitesten, südlichen Abschnitt des Weges bewohnte, steuerte Vieh, Felle und Pelze bei. Selbst beim Dorfhandwerk, das die verschiedenen Bedürfnisse des Großhandels befriedigte, spiegeln sich die Handelsrichtungen wider. Hier fällt die Konzentration von Stellmachern an dem „reußischen“ Weg, aber auch von Zimmerern, Fleischern und Bäckern besonders auf.“²⁸⁹

Die Stellung der polnischen Gebiete in der interregionalen Arbeitsteilung war in dieser Zeit nicht nur durch Ausfuhren von Rohstoffen (deren Quantität sich übrigens bis zu der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Grenzen hielt²⁹⁰) geprägt, sondern auch durch eine kluge Handels- und Wirtschaftspolitik der polnischen Könige. Sie versuchten, den ausländischen Kaufleuten die Umgehung des polnischen Territoriums unmöglich zu machen, indem sie ihnen die Benutzung

Mittelalterlichen Geschichte, Bd. 17, 1970, S. 301-310], in: Europa i jej ekspansja XIV-XVII w., S. 146-156. Samsonowicz, Polska a Hanza w XIII-XVI wieku, S. 129-140, insbesondere S. 134.

288 Samsonowicz, Die Handelsstraße Ostsee-Schwarzes Meer im 13. und 14. Jahrhundert, in: Der Hansische Sonderweg?, S. 26f.

289 Ebda., S. 27.

290 Danzig z.B. importierte zwischen 1468 und 1476 jährlich durchschnittlich 3300 Last (ca. 4 600 000 kg) Salz; im Zeitraum von 1490 bis 1492 exportierte es 5100 Tonnen Pech, 4300 Tonnen Teer und 12500 Tonnen Asche. Reval importierte 1436-1437 3100 Last Salz (ca. 4 300 000 kg), und Schonen führte 1494 48000 Tonnen Hering aus. Diese Tendenz zum Massenhandel zeichnete sich bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ab (Lübeck z.B. importierte 1368/1369 90 000 Tonnen Hering). Vgl. Walter Stark, Über Techniken und Organisationsformen des Hansischen Handels im Spätmittelalter, in: Der Hansische Sonderweg?, S. 191f.

bestimmter Routen vorschrieben.²⁹¹ Sie förderten auch (hervorzuheben ist vor allem Kasimir der Große, der letzte polnische König aus dem Herrscherhaus der Piasten: 1333-1370) die Stadt- und Siedlungsründungen, das Gewerbe sowie den Bergbau.²⁹² Kurzum, das Königreich Polen erlebte im 13. und 14. Jahrhundert eine Periode des ökonomischen Wachstums, das zum Teil „antizyklisch“ verlief, also mit den von Hammel-Kiesow ausgearbeiteten Konjunkturphasen nicht ganz übereinstimmte. Schon damals deutete sich jedoch an, daß sich bestimmte, aus einer für diese Region ungünstigen Handelsspezialisierung und Handelsstruktur resultierende Abhängigkeitsverhältnisse herauszubilden begannen.²⁹³

Ich fasse zusammen: Zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert entstand im Ostseeraum ein feudal-kommerzielles Handelssystem der Hanse, dessen ökonomische Funktion in erster Linie darin lag, den Austausch zwischen dem Hinterland der Ostsee und den städtischen Zentren Westeuropas (Flandern, Brabant, die Rheingebiete) zu garantieren. Dieses System wies deutliche Unterschiede zu der orientalisches-baltischen Weltwirtschaft (insbesondere in bezug auf die Waren- und Organisationsstruktur) auf, war aber auf der anderen Seite - als System - durch ähnliche Strukturmerkmale gekennzeichnet: Expansion, die

291 1354 z.B. verschärfte der polnische König, Kasimir der Große, das Krakauer Stapelrecht, demzufolge fremden Kaufleuten in Krakau kein Handel untereinander gestattet war. 1387 bestätigte Władysław Jagiełło das Krakauer Stapelrecht und erzwang die Benutzung der Handelsstraßen nach Krakau, Sandomir und Lublin. Gehrke, ebda., S. 27ff. Stanisław Kutrzeba, Jan Ptaśnik, *Dzieje handlu i kupiectwa krakowskiego* [Die Geschichte von Krakauer Handel und Kaufmannschaft], Kraków 1910, S. 11f.

292 Zur Wirtschaftspolitik des Kasimir u.a.: Jerzy Wyrozumski, *Kazimierz Wielki* [Kasimir der Große], Wrocław usw. 1986, S. 153-169.

293 Die kleinen Produzenten z.B. gerieten in Abhängigkeit von den Großkaufleuten durch Vorschüsse. Vgl. F. Rörig, *Mittelalterliche Weltwirtschaft*, S. 369. Ein anderes Beispiel dafür liefern die Beziehungen zwischen der Hanse und Litauen. Die Kaufleute aus Danzig konnten in Litauen einen direkten Handel betreiben, während die litauischen aus Kaunas in Danzig das Lagerrecht zu respektieren und ihre Waren an die einheimischen Vermittler zu verkaufen hatten. Sie erlitten aus diesem Grund schmerzliche Verluste, was zu Spannungen zwischen Danzig und Kaunas führte. Vgl. Jerzy Ochmański, *Gesellschaft und Wirtschaft Litauens vom Ausgang des 14. Jhs. bis 1655*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 15, 1980, S. 141.

sich vor allem in der Ostkolonisation ausdrückte; Konjunkturzyklen; Zentrum-Peripherie-Konstellation, die sowohl die „Zentrum-Peripherie-Differenzierung“²⁹⁴ als auch die „Zentrum-Peripherie-Hierarchie“²⁹⁵ beinhaltete; Rivalität²⁹⁶ sowie Imitation.²⁹⁷

Hinsichtlich der Quantität und Struktur der Güter lassen sich zwischen dieser Weltökonomie in ihrer späten Entwicklungsphase und dem modernen Welt-system der Frühen Neuzeit keine strengen Grenzen ziehen. Genauso sollte die der Hanse nachgesagte Rückständigkeit relativiert werden:

„Zur Abwicklung dieses Handels genügte die angewandte Form der Buchführung, und der Kaufmann, der aus Riga bargeldlos Geld nach Lübeck oder Brügge transferieren wollte, fand ohne Schwierigkeiten für ein derartiges Wechselgeschäft seine Partner. Bei dieser Geschäftsorganisation waren die Kaufleute gleichzeitig ihre eigenen Bankiers und Wechsler. Zunächst brauchte man Banken also ebenso wenig wie

294 So können die Handelsbeziehungen zwischen der Hanse auf der einen Seite und den Städten Westeuropas auf der anderen Seite bezeichnet werden. Im Gegensatz zu Sandström bin ich allerdings der Ansicht, daß die hansischen Städte (mit Ausnahmen wie Lübeck, Hamburg oder Köln) der Halbperipherie, nicht dem Zentrum zugeordnet werden sollten, da eine ihrer Hauptfunktionen darin bestand, das Hinterland des Ostseeraumes für die westeuropäischen Städte zugänglich zu machen. Eine ähnliche Rolle spielten die Waräger für die arabisch-byzantinischen Zentren sowie die Spanier, Portugiesen und Russen für Nordwesteuropa. Erst im 17. Jahrhundert schalteten sich die Staaten des Zentrums in die direkte Ausbeutung der Kolonien ein, nachdem die halbperipheren Länder sie zu diesen degradiert hatten. Zur Hanse in diesem Zusammenhang: Ake Sandström, Sweden and the Hanseatic league 1600-1650. Commercial relations in transition, in: Fernhandel und Stadtentwicklung im Nord- und Ostseeraum in der hansischen Spätzeit (1550-1630) = Symposium zum 14. Hanse-Tag der Neuzeit in Stade am 8. und 9. April 1994, Stade 1995, S. 24f.

295 Dieser Typus von Zentrum-Peripherie-Struktur trifft auf die Beziehungen zwischen den Hanse-Städten und ihrem Hinterland zu, das „Rohstoffe“ in Form von Tributen, Steuern und Renten abzuliefern hatte.

296 Zwischen 1370 und 1388 gelangte der Hanse-Bund auf den Gipfel der Macht, was darin zum Ausdruck kam, daß die Hansa den nordischen Raum unter strikter Kontrolle hielten. Dennoch zeigte sich schon im späten 14. Jahrhundert, daß die niedrigen Löhne und flexiblen Arbeitsverhältnisse zu einem Standortvorteil für die holländische Konkurrenz (sowohl für Hollands Produkte als auch für seine Dienstleistung) wurden. Vgl. Wim P. Blockmans, Der holländische Durchbruch in der Ostsee, in: Der Hansische Sonderweg?, S. 49-58.

eine ausgefeilte Buchungstechnik... Die hansischen Kaufleute ebenso wie die Italiener und die süddeutschen Kaufleute besaßen und verwendeten die jeweils für ihre Gebiete und deren konkreten Bedingungen passenden Organisationsformen und -techniken des Handels. Nach Rückständigkeit und Fortschrittlichkeit dabei zu fragen, läuft letzten Endes auf eine unhistorische Fragestellung hinaus.²⁹⁸

Zur Stellung der polnischen Gebiete im Handelssystem der Hanse läßt sich Folgendes sagen:

- sie nahmen in erster Linie eine Mittlerrolle im Austausch zwischen Nord und Süd sowie Ost und West ein,
- diejenigen Regionen, die auch als Hinterland fungierten, lieferten Wald-erzeugnisse, Getreide und Vieh, importierten dagegen westliche Gewerbe-
produkte,
- im 13. und 14. Jahrhundert befanden sie sich in einer Phase des ökonomischen Wachstums, das sowohl durch den Fernhandel als auch durch die „autonom“ gesteuerten wirtschaftspolitischen Faktoren stimuliert war.

297 Es gibt viele Beispiele, die die Nachahmung ökonomischer und kultureller Kompetenzen ausdrücklich belegen. Die spektakulärsten sind wohl die Verbreitung der Dreifelderwirtschaft und des gotischen Stils.

298 Stark, ebda., S. 200f.

1.2. Die Städte in Polen und das moderne Weltsystem

1.2.1. Größe, Urbanisierungsgrad, Funktionen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgte eine Verlagerung der Handelsrouten von den „Binnenmeeren“ Europas im Norden und Süden auf den Atlantischen und Indischen Ozean. Während die „atlantischen“ Nationen - zunächst Spanier und Portugiesen, dann Holländer, Engländer und Franzosen - die unmittelbaren Nutznießer dieses Prozesses waren, blieb die Hanse regional mit der Ost- und zum Teil der Nordsee verbunden.²⁹⁹ Für das westeuropäische Handelskapital öffneten sich neue Perspektiven und Möglichkeiten: Zum einen hat sich der Radius der kommerziellen Aktivitäten auf diese neuen Gebiete ausgedehnt. Zum anderen kam es zu einer Vertiefung der interregionalen Arbeitsteilung. Europa wurde zu einem System³⁰⁰, in dem:

„... Handelsgüter und Geldströme, politische und soziale Verfassungen einander zugeordnet waren. Der von allem Besitz „befreite“ Lohnarbeiter einer englischen Textilmanufaktur produzierte jenes Tuch, das an der Goldküste gegen Sklaven getauscht wurde, die auf Barbados Zucker herstellten, welcher über die Freie und Hansestadt Hamburg an den preußischen Adel verkauft wurde. Der preußische Adel bezahlte den Zucker aus dem Erlös für das Getreide, das er aus dem Mehrprodukt seiner Bauern auf den Markt brachte. Um dem Devisenabfluß zu begegnen, förderte der preußische König aus Staatsgeldern Versuche, aus Rüben Zucker zu raffinieren...“³⁰¹

Da diese Handelsentwicklung in beträchtlichem Ausmaß von den Städten getragen wurde (trotz der zunehmenden Bedeutung des modernen Staates), taucht die Frage nach der Bedeutung und Rolle der urbanen Zentren Polens in diesem in-

299 Sandström, ebda., S. 19.

300 Da die Strukturen des europäischen modernen Weltsystems im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich behandelt worden sind, wird hier auf eine weitere Darstellung verzichtet. Vgl. Teil I, Kapitel 2.

ternationalen System auf. Bereits der Vergleich der Bevölkerungszahl der größten Ostseestädte mit den Städten West- und Südeuropas deutet ein Gefälle an³⁰².

Tabelle 1: Bevölkerungszahlen in den größten Städten
Ostseeraum um 1450 West- und Südeuropa um 1400

Nowgorod:	30 000	Paris:	275 000
Danzig:	30 000	Mailand:	125 000
Lübeck:	25 000	Brügge:	125 000
Krakau:	20 000 (?)	Venedig:	110 000
Rostock:	11 000	Granada:	100 000
Thorn:	11 000	Genua:	100 000
Elbing:	10 000	Sevilla:	70 000
Stralsund:	10 000	Gent:	70 000
Königsberg:	10 000		

Allein auf dem Territorium des heutigen Belgien und in Nordostfrankreich befanden sich im späten 15. Jahrhundert fünf Städte (Brügge, Gent, Antwerpen, Brüssel, Liege) mit mindestens 20 000 Einwohnern. Hinzu kamen noch die, deren Bevölkerungszahl zwischen 10 000 und 20 000 schwankte (St.-Omer, Mechelen, Leuven, Arras, Lille, Douai, Valenciennes, Mons, Tournai).³⁰³

301 Nolte, Die eine Welt, S. 59.

302 Samsonowicz, Późne średniowiecze miast nadbałtyckich, S. 77. Die west- und südeuropäischen Städte nach: Paul M. Hohenberg, Lynn H. Lees, The Making of Urban Europe, Cambridge-London 1985, S. 11.

303 Pieter Saey, Antoon Verhoeve, The Southern Netherlands. Part of the Core or Reduced to a Semi-Peripheral Status?, in: The Early Modern World-System in Geographical Perspective, hrsg. von Hans-Jürgen Nitz = Erdkundliches Wissen: Schriftenreihe für Forschung und Praxis, Heft 110, Stuttgart 1993, S. 98.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gab es in Polen (ohne Litauen) über 600 Städte und zu Beginn des 16. Jahrhunderts bereits 700. Legt man aber den westeuropäischen Standard im Spätmittelalter als Maßstab zugrunde (etwa 10000 Einwohner als die Schwelle zwischen einer mittleren und einer großen Stadt), so stellt sich heraus, daß nur wenige polnische Städte zu den großen gehörten: Danzig - 30 000; Krakau - 18 000; Lemberg, Thorn, Elbing - 8000; Posen und Lublin - 6000-7000; Warschau - 5000-6000.³⁰⁴ Die Zahl der Städte, die etwa 2000 bis 3000 Einwohner besaßen, betrug 80. Die übrigen hatten zwischen 500 und 1500 Einwohner.³⁰⁵ Nichtsdestotrotz wurden im 16. Jahrhundert viele neue Städte gegründet, was sich in der folgenden Tabelle widerspiegelt³⁰⁶:

Tabelle 2: Zahl der neu gegründeten Städte in Polen-Litauen

Region	Zahl der Städte um 1500	Zahl der neu gegründeten Städte im 16. Jh. (Wachstum in %)
Großpolen	263	31 (12)
Kleinpolen	164	46 (28)
Masowien	88	40 (45)
Preußen (König.)	36	-
Ermland	12	-
Podlesien	13	12 (92)
Rotpreußen	110	105 (95)
Insgesamt	686	234 (34)

304 Bogucka, Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht, in: Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert = Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Nr. 74, hrsg. von Marian Biskup, Klaus Zernack, Wiesbaden 1983, S. 175.

305 Ebda., S. 175. In der Region Białystok (Ostpolen) war die Einwohnerzahl einiger Städte in den Jahren 1825-1827 niedriger als im 16.-17. Jahrhundert. Bielsk hatte um 1600 3500, um 1825 dagegen nur 2800 Einwohner. Andere Beispiele: Łomża: 3800-3300; Knyszyn: 2200-2000; Nowogród: 2100-1500; Wąsosz: 2100-1200; Wizna: 2300-2100; Zambrów: 1750-900. Nach Andrzej Jezierski, Extensive development of towns in the agricultural regions of Poland (with special reference to the Białystok province), in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 13, 1978, S. 142.

306 Anna Dunin-Wąsowicz, Spatial Changes in Poland under the Impact of the Economic Dynamics of the 16th and 17th Centuries, in: *The Early Modern World-System*, S. 176.

Auf Großpolen entfielen 4,5 Städte pro 1000 Quadratkilometer; auf Kleinpolen 3,5; auf Masowien 3,2; auf "Königlich Preußen" 1,8; auf Ermland 3,0; auf Podlesien 2 (?); auf Rotreußen 3,9.³⁰⁷ Um 1600 überschritten acht Städte die Zahl von 10 000 Einwohnern: unter anderem Danzig - 50 000-70 000; Warschau - 30 000; Krakau - 28 000; Posen - 20 000.³⁰⁸ In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeichnete sich eine Abschwächung der Dynamik der Stadtgründungen ab. In dieser Periode entstanden insgesamt 68 Städte (10%), davon 8 (3%) in Großpolen, 18 (12%) in Kleinpolen, 2 (15%) in Podlesien, 38 (18%) in Rotreußen und je 1 (3%) in "Königlich Preußen" und Masowien.³⁰⁹ F.-E. Eliassen stellt den Urbanisierungsprozeß in der Frühen Neuzeit in einen gesamteuropäischen Zusammenhang:

„The urbanization of the northern and eastern periphery of Europe had several common features: It occurred late - there were few medieval towns, but many new towns emerged in the early modern period. Most of these new towns were small, and remained small throughout this epoch. And in most countries, many of these new, often small towns had less than full urban privileges, being what we have called "lesser towns". With the exception of Sweden and Finland (and to a lesser extent Estonia, Latvia and Hungary), landlord towns were a central feature of the urbanization of this European periphery in the early modern period. This parallel development was most evident in Poland and Lithuania in the east, in Ireland and Scotland in the west, -and in Norway in the north.“³¹⁰

307 Ebda.

308 Bogucka, Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht, S. 177f.

309 Dunin-Wąsowicz, ebda., S. 176.

310 Finn-Einar Eliassen, The urbanization of the periphery. Landowners and small towns in early modern Norway and Northern Europe, in: Acta Poloniae Historica, Bd. 70, 1994, S. 68. Eliassen weist aber auch auf die Unterschiede zwischen den einzelnen peripheren Gebieten hin, die z.B. in der Sozialstruktur bestanden. In Polen und Litauen spielten die Magnaten eine wichtige Rolle, während in Norwegen Großkaufleute bzw. die Staatsbeamten, in Irland und Schottland dagegen „a mixed group of great landowners“ vorherrschten. Ebda.

Wohnten im 12. Jahrhundert etwa 5% (ca. 90 000 Menschen) der Gesamtbevölkerung der polnischen Gebiete in den Städten³¹¹, so stieg deren Zahl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf 15%. Polen (mit “Königlich Preußen“) gehörte somit zu einer der am stärksten urbanisierten Regionen der Ostsee. Der Urbanisierungsgrad in den anderen Ostseeländern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fiel dagegen wie folgt aus (mit Berücksichtigung kleinerer Städte unter 500 Einwohnern)³¹²:

Tabelle 3: Urbanisierungsgrad der Ostseeländer

Finnland	1%
Novgoroder Rus	9%
Livland	14%
Litauen	7%
Westpommern, Brandenburg	11%
Mecklenburg, Lübeck, Holstein	32%
Schweden	5%
Dänemark	3%

Die früheste Zählung der Gesamtbevölkerung der Grafschaft Holland aus dem Jahre 1514 zeigt eine Gesamtzahl von etwa 268 000 Einwohnern und einen Anteil der städtischen Bevölkerung von 45% (in Flandern betrug er 36%).³¹³ Im 16. Jahrhundert stieg diese Zahl in einigen Regionen Hollands und Norditaliens auf 50%, in Pommerellen auf 30%, Groß- und Kleinpolen auf 20% und in Masowien sowie den Ostgebieten auf 10-20%.³¹⁴

311 Jerzy Topolski, *Historia Polski* [Die Geschichte Polens], Warszawa 1995, S. 60.

312 Samsonowicz, *Późne średniowiecze miast nadbałtyckich*, S. 81.

313 Blockmans, ebda., S. 49f.

314 Bogucka, *Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht*, S. 177. In Pommerellen fielen die Werte im europäischen Vergleich nicht schlecht aus: Noch um 1750 waren in England etwa 65% der Gesamtbevöl-

Aus rechtlicher Sicht kann man die Städte in zwei Gruppen einteilen: in königliche und in adlige. Von den etwa 741 in Polen bis Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten Städten erhielten nur 35% die Stadtrechte von Landesherren; etwa 64% wurden von den Magnaten, der Szlachta und dem Klerus³¹⁵ angelegt. Der prozentuale Anteil der von den Magnaten gegründeten Städte drückt die folgende Tabelle aus³¹⁶:

Tabelle 4: Zahl der von den Magnaten gegründeten Städte (in Prozent)

Region	15. Jh.	16.Jh.	17.Jh.
Großpolen	65	68	70
Kleinpolen	56	64	68
Masowien	41	57	58
König. Preußen	16	16	18
Podlesien	33	43	55

Die Funktion der polnischen Städte lag zu 90% in einem gewerblich-kommerziellen Charakter, der sich durch eine Produktion auf den lokalen Markt auszeichnete. Nur eine geringe Zahl der größten Städte trieb Außenhandel, und nur wenige Städte gehörten zu den spezialisierten Produktionszentren (zum Beispiel: Groß-Salze, Bochnia, Ilkenau oder Tuchmacherstädte).³¹⁷ Die zahlenmäßig größte Gruppe der Stadtbewohner bildete die gemeine Bürgerschaft, die

kerung in der Agrarwirtschaft beschäftigt. Bezüglich Holland stellt Carlo M. Cipolla fest: „Undoubtedly seventeenth-century Holland employed a much lower percentage of its population in agriculture than other European countries did, but even in the case of the Dutch Republic it is doubtful that the percentage ever fell below 50 percent.“ Ders., ebda., S. 62f.

315 Ebda., S. 179. Die von den Privatpersonen gegründeten Städte waren entweder Umsatzzentren (Stanisławów und Ceglów) oder Handwekszentren (Fraustadt, Lissa und Zamość). Die Bürger dieser Städte erfreuten sich zwar persönlicher Freiheit, waren aber von dem Stadtbesitzer abhängig.

316 Dunin-Wąsowicz, ebda., S. 175.

aus Handwerkern, Krämern und kleinen Kaufleuten bestand (50-80% der städtischen Gesamtbevölkerung). Das Patriziat hingegen war zahlenmäßig schwächer, besaß aber bis 60-70% der Immobilien der Stadt und legte sein Kapital auch in Grundbesitz an. Der Adel gehörte zu einer der am stärksten vertretenen Schichten der städtischen Bevölkerung. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts stellte er 5 bis 10% der Stadtbewohner. In Krakau zum Beispiel waren nur noch 46% des von der Stadtmauer eingefaßten Geländes Eigentum der Krakauer Bürger (der Adel besaß 18%, der Klerus kam auf 35%). Mitte des 17. Jahrhunderts befanden sich etwa 50% des Warschauer Vorstadt-Geländes in den Händen der Szlachta, der Magnaten und des Klerus. Bis 1667 stieg der Besitz des Klerus auf 55%, während der des Bürgertums auf 28% zurückging.³¹⁸

Am großen Anteil fremder Kaufleute kann man die Schwächen der polnischen Städte und somit des polnischen Handels erkennen. Noch am Ende des 15. Jahrhunderts war die Zahl der in den Städten aktiven Bürger polnischer Herkunft sehr hoch. Im 16. Jahrhundert nahmen aber viele Städte Immigranten auf, die kommerzielle Tätigkeiten immer stärker an sich zogen. Die Armenier trieben Handel mit Osten und Süden und ließen sich in Lublin und Lemberg nieder. Die Italiener suchten die west- und südpolnischen Städte (Posen und Krakau) auf, während die Juden, deren Zahl im 16. Jahrhundert in einigen Zentren 10 bis 15% der Gesamtbevölkerung erreichte, in den privaten Städten eine

317 Bogucka, Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht, S. 181.

318 Ebda., S. 182f. Zu dieser „Refeudalisierung“ der Städte trug nicht zuletzt die internationale Arbeitsteilung, vor allem die Getreidekonjunktur, bei. Das Thema werde ich aber im letzten Kapitel meiner Arbeit behandeln. Es muß noch hinzugefügt werden, daß der Adel die städtischen Rechte nicht befolgte. Die ihm gehörenden Städte zahlten keine Steuern und Zölle und wichen dem Stapelrecht aus. Die „jurisdictiones“ (Jurydyki) boten all denen Zuflucht, die in Konflikt mit dem Gesetz gerieten. Die Zusammenarbeit zwischen dem Adel und den Juden führte auch zur Schwächung des Bürgertums und wurde später eine der Ursachen des sogenannten ländlichen Antisemitismus. Vgl. Norman Davies, *Boże Igrzysko* [Original-Titel: *Gods Playground. A History of Poland*], Bd. 1, Kraków 1989, S. 406.

große Rolle spielten.³¹⁹ Es liegt also auf der Hand, daß die polnischen Städte der Frühen Neuzeit durch drei Strukturmerkmale gekennzeichnet waren: a) durch eine niedrige Zahl der Einwohner; b) durch einen hohen Anteil der grundbesitzenden Schichten an ihrer Einwohnerschaft; c) durch die Konzentration von Handelsaktivitäten in den Händen „fremder“ Kaufleute.

1.2.2. Die politische und ökonomische Diskriminierung des Bürgertums

Schon im 15. Jahrhundert zeichnete sich ab, daß der Adel seine ökonomische und politische Vorherrschaft im polnisch-litauischen Staat unter anderem auf Kosten der Städte ausbaute. 1423 schränkte man das Recht der Bauern ein, in die Städte zu ziehen, die Wojewoden erhielten das Recht zur Festlegung fester Preise für landwirtschaftliche Produkte, und schließlich wurden dem Adel Privilegien für den Warentransport zugestanden (eindeutig waren diese Gesetze gegen die Städte gerichtet).³²⁰ 1496 wurde das Bürgertum aus den höheren Kirchenämtern verdrängt und ihm der Landbesitz außerhalb der Stadtmauern verboten.³²¹ Das Verbot des Landbesitzes (mit Ausnahme von Krakau, Posen, Lemberg, Warschau, Lublin, Wilna und Danzig) ist 1538 wiederholt worden. 1538 und 1552 wurden Maximalpreise eingeführt, 1507 und 1538 Gesetze erlassen, die ausländische Kaufleute auf den polnischen Markt auch als Klein-

319 Jan Małeckı, Der Außenhandel und die Spezifik der sozial-ökonomischen Entwicklung Polens im 16. und 17. Jahrhundert, in: Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert, S. 27f.

320 Samsonowicz u.a., Polska. Losy Państwa i Narodu [Polen. Das Schicksal des Staates und der Nation], Warszawa 1992, S. 114f.

321 Miasta polskie w tysiącleciu [Die polnischen Städte im Jahrtausend], Bd. 1, hrsg. von Stanisław Arnold, Wrocław usw. 1965, S. 51; Bogucka, Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht, S. 184.

händler zuließen.³²² In den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts schränkte man das Stapelrecht ein und untersagte dem polnischen Bürgertum, aktiv Außenhandel zu betreiben (was zwar nicht befolgt wurde, dennoch die Tendenz, die Rechte des Bürgertums einzuschränken, deutlich unterstreicht). Die Preissätze (die sogenannten Wojewodentaxen) für Stadterzeugnisse wurden auch im Interesse des Adels festgesetzt. Diese feindliche Einstellung des Adels gegen das Bürgertum erreichte den Höhepunkt, als die Ausfuhr polnischer Waren und die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse durch die polnischen Kaufleute untersagt wurden.³²³

Die Adligen exportierten Getreide, Vieh und andere Agrarprodukte, ohne hierfür Zollabgaben zu entrichten (ähnlich wurden ausländische Waren ohne Zölle ins Land eingeführt). Dem polnischen Adel gelang die Befreiung von Zollabgaben auf Forst- und Landwirtschaftsprodukte, die von ihren Gütern (wie sollte man das kontrollieren) ins Ausland exportiert wurden und von Zollgebühren für Waren, die sie für den eigenen Gebrauch auf Höfen und Gütern aus dem Ausland importierten. Die Grundlage für die Feststellung, ob eine Ware aus der eigenen Produktion stammt oder für den eigenen Konsum bestimmt ist, bildete eine eidesstattliche Erklärung. Problematisch schien dabei die Auslegung des Begriffs „das eigene Produkt.“ Schwierig war die Unterscheidung zwischen dem Transport eigener Waren und dem Transport solcher Güter, die für den Weiterverkauf erworben wurden. Im Herbst kaufte man beispielsweise Rinder, die den Winter hindurch gefüttert und dann als auf dem eigenen Hofe gezüchtete Tiere veräußert wurden (natürlich ohne daß dafür Zölle hätten entrichtet werden müssen). Auf diese Weise erzielten die Adligen riesige Gewinne. Die Gefahr, den Adelstitel zu verlieren, bestand nicht mehr, denn der Adelige be-

322 Bogucka, ebda., S. 184; Arnold, ebda., S. 51.

323 Arnold, ebda., S. 51.

schäftigte sich ja mit keiner Handelsvermittlung, sondern verkaufte eigene Produkte.³²⁴

Die ökonomische Diskriminierung der polnischen Städte ging Hand in Hand mit der politischen. Die Vertreter der Städte kamen nach 1505 nicht in die Abgeordnetenversammlung des Sejm. Nur einige Zentren wie Krakau, Lublin, Posen oder Wilna hatten das Recht, ihre Vertreter in das Parlament zu schicken, ohne jedoch das Stimmrecht gehabt zu haben. Die Ausnahme bildeten die Abstimmungen, die direkt die Städte anbelangten. 1669 forderten die *Pacta conventa*³²⁵, daß die Pacht der staatlichen Einkünfte sowie die Verwaltung aller besoldeten staatlichen Funktionen (dazu gehörten unter anderem: Pacht der Salzbergwerke, Zollwesen, Sekretär-, Schreiber- und Postmeisterfunktionen) ausschließlich dem Adel vorbehalten bleiben sollten.³²⁶ In adligen Städten war es der Statthalter, in den königlichen der Starost, die dem Bürgertum verschiedene Pflichten aufzuzwingen und die Selbstverwaltung beschränkten.³²⁷ Seit Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Stadträte der königlichen Städte verpflichtet, den Starosten Belege über die städtischen Einkünfte vorzulegen. Der Starost konnte dabei seine Einkünfte verbessern, indem er sich einen Teil der von der Stadt erzielten Einkünfte aneignete.

Diese negativen Trends wurden noch dadurch verschärft, daß man an der in Westeuropa im Zerfall begriffenen Zunftorganisation festhielt:

324 1507 wurde der „neue“ Zoll eingeführt, der u.a. eine Gebühr von 1 Zloty für jeden ins Ausland ausgeführten Ochsen festlegte. Im Verhältnis zu Preisen aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts machte sie manchmal über 50% des Warenwertes aus. Dieses Beispiel verdeutlicht also, welche Summen der Adel auf Kosten des polnischen Staates „sparen“ konnte. Vgl. Małecki, ebda., S. 33.

325 *Pacta conventa*: seit 1573 ein Gesetz, demzufolge jeder neu gewählte König sich zu persönlichen Leistungen an den Staat zu verpflichten hatte. Sie bezogen sich z.B. auf die Finanzen oder Außenpolitik.

326 Vgl. Bogucka, Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht, S. 186.

327 1538 und 1567 wurden die Befugnisse der Stadträte beschränkt und die Wahl ihrer Mitglieder dem Starosten unterstellt. Vgl. Ebda., S. 187.

„Hier war das Zunftsystem zwar viel zu schwach, um sich wirksam der Konkurrenz fremder Erzeugnisse zu widersetzen, aber wiederum stark genug, um die Produktion in den Händen einer kleinen Gruppe privilegierter Meister zu konzentrieren, der Möglichkeit der Vergrößerung einzelner Werkstätten entgegenzuwirken und die Einführung von technischen Neuerungen zu bekämpfen.“³²⁸

Das Bürgertum nahm den Lebensstil des Adels an, was langfristig zu einer Annäherung der Sitten und Gepflogenheiten der beiden Schichten führte. Investitionen und die Vermehrung des Kapitals strebte man nicht an. Wenn schon Gewinne erzielt worden waren, wurden sie ausgegeben oder zur Angabe bestimmt. Kurzum: Das Bürgertum huldigte der sarmatischen Losung: „noble geht die Welt zugrunde.“³²⁹ Der polnische Soziologe J. Chałasiński fällt diesbezüglich ein vernichtendes Urteil:

„Nur auf einem Gebiet behalten wir unseren Ehrgeiz und rivalisieren mit den führenden Völkern, und zwar wenn es gilt, Überfluß, Pracht und Aufwand zu zeigen. Während sich die anderen europäischen Länder durch produktive Arbeit und Konkurrenz in moderne Staaten verwandelten, kannte das polnische Adelsvolk nur einen Ehrgeiz: alle anderen Länder in Hinsicht auf Überfluß, Prunk und Aufwand zu überholen... Sie [die Magnaten] blendeten durch ihren Reichtum, ihre feinen Umgangsformen und ihre vollendete Dilettantenkultur, zugleich verachteten sie dieses arbeitsame Europa, das die Fundamente für eine neue bürgerliche Kultur legte. Von den Holländern

328 Ebda., S. 187.

329 Ebda., S. 189f. Im Jahre 1505 wurde ein Gesetz erlassen und 1550 wiederholt, das dem Adelsstand bestimmte „Verhaltensnormen“ vorschrieb: „Für den Adeligen ziemt sich nicht, des Adelsstandes unwürdige Dinge zu tun.“ Ein Gesetz aus dem Jahre 1633 bestimmte, daß ein Adelige, der sich in der Stadt niederließ, die Adelsrechte und die Landgüter für immer einbüßen wird, falls er den Handel betreiben sollte. Da der Adel den Handel als eine für den Staat wenig nützliche Beschäftigung ansah, erschwerte er ihn auch den Kaufleuten: 1564 untersagte man ihnen, nach Ungarn zu fahren, um Wein aufzukaufen; die Importzölle waren niedriger als die Exportzölle, was dem Verbraucher - dem Adel also - zugute kommen sollte. Obwohl diese Gesetze nicht konsequent befolgt und eingehalten wurden, deuten sie auf einen handelspolitischen Wandel hin. Während die Zentralgewalt noch im 14. Jahrhundert eine den Handel und die Städte fördernde Politik betrieb, setzte sich im 16. Jahrhundert eine antimerkantilistische Einstellung durch. Daß der Adel die Existenzgrundlage des Bürgertums aushöhlt, bemerkte schon im

spricht Jerzy Ossolinski mit Geringschätzung und Verachtung, er spricht von der „rusticitas“, dem hochmütigen Bauernvolk, den Herren des Landes...“³³⁰

In den Städten Westeuropas hingegen setzte sich eine andere Einstellung zum Geld und zu Investitionen durch, die die folgenden Sätze von B. Franklin widerspiegeln:

„Bedenke, daß die Zeit Geld ist; wer täglich zehn Schillinge durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag spazieren geht, oder auf seinem Zimmer faulenzet, der darf, auch wenn er nur sechs Pence für sein Vermögen ausgibt, nicht dies allein berechnen, er hat nebst dem noch fünf Schillinge ausgegeben oder vielmehr weggeworfen...“

Bedenke, daß Geld von einer zeugungskräftigen und fruchtbaren Natur ist. Geld kann Geld erzeugen, und die Sprößlinge können noch mehr erzeugen und so fort. Fünf Schillinge umgeschlagen sind sechs, wieder umgetrieben sieben Schilling drei Pence und so fort, bis es hundert Pfund Sterling sind. Je mehr davon vorhanden ist, desto mehr erzeugt das Geld beim Umschlag, so daß der Nutzen schneller und immer schneller steigt. Wer ein Mutterschwein tötet, vernichtet dessen ganze Nachkommenschaft bis ins tausendste Glied. Wer ein Fünfschillingstück umbringt, mordet (!) alles, was damit hätte produziert werden können: ganze Kolonnen von Pfunden Sterling...“³³¹

Das bedeutet allerdings nicht, daß der polnische Adel des 16. Jahrhunderts keinen geschäftlichen Sinn aufwies. Im Gegenteil:

„Freue dich über jede Münze, aus der du zehn Münzen machen kannst. Lege einen Teich an, wo das möglich ist, weil das gleichzeitig Vergnügen, Nutzen und Genuß

16. Jahrhundert ein Professor der Krakauer Universität (Sebastian Petrycy). Vgl. Malecki, ebda., S. 27f.

330 Józef Chałasiński, *Vergangenheit und Zukunft der polnischen Intelligenz*, Marburg 1965, S. 237f. Während die kollektive Mentalität, die im Streben nach Größe, Heroismus und Heldentum zum Ausdruck gebracht wurde, sich in dem folgenden (wahrscheinlich von Sienkiewicz stammenden) Satz widerspiegelt: „Unglücklich das Land, das keine Helden hat“, stellen die Worte von Brechts Galilei: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat“ eine geistige, für die „rationale“ Vernunft typische Haltung dar. Die Zitate nach: Lothar Nettelmann, *Polnische Intellektuelle und Arbeiter 1980/81*, Hannover 1997, S. 178.

331 Nach dem berühmten Zitat bei Max Weber, *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*, hrsg. von Johannes Winckelmann, Gütersloh 1991, S. 40ff.

bringt. Du kannst spazieren gehen und die Fische springen sehen. Das ist das erste Vergnügen. Du kannst den Fisch fangen. Das ist das zweite Vergnügen. Einen Teil des Fisches verkaufst du - den anderen Teil legst du in die Pfanne zum Braten. Das ist das dritte Vergnügen. Und dieses dritte Vergnügen, das Nutzen und Genuß zugleich ist, hat möglicherweise den Vorrang vor den beiden erst genannten Vergnügen.³³²

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeichnete sich jedoch ein Trend ab, wonach dieser geschäftliche Sinn immer mehr einem unproduktiven „Status-Denken“ zu weichen begann.³³³

332 Mikołaj Rej, *Żywot człowieka poczciwego* [Das Leben eines Biedermanns], bearbeitet von Julian Krzyżanowski, Warszawa 1956, S. 360.

333 Bei dieser Gelegenheit muß noch auf die These eingegangen werden, daß die Herausbildung und Entwicklung frühkapitalistischer Strukturen in Westeuropa in erster Linie auf die Arbeitsamkeit und den geschäftlichen Sinn seiner Bewohner zurückzuführen seien. Sie berücksichtigt weder die Herrschafts- und Machtverhältnisse in den jeweiligen Ländern noch exogene Faktoren ausreichend. Die Gewaltanwendung nach „außen“ drückte sich in der europäischen Expansion aus, die mit der Ausweitung der zur Ausraubung stehenden Territorien, der Beherrschung von Handelsrouten und nicht zuletzt mit den Kolonialkriegen zusammenhing. Die holländisch-spanisch-portugiesischen und englisch-holländischen Kriege des 17. Jahrhunderts können als erste wahre „Weltkriege“ bezeichnet werden, da sie in Europa, Amerika, Asien und Westafrika ausgetragen wurden. Charles Ralph Boxer schreibt: „At the risk of over-simplification, it can be said that this lengthy colonial war took the form of a struggle for the spice trade of Asia, for the slave trade of West Africa, and for the sugar trade of Brasil.“ Ders., *The Portuguese Seaborne Empire 1415-1825*, Ringwood (Victoria), 1973, S. 112. Ferner: Ingolf Ahlers, Helmut Orbon, Rolf Tolle, *Zur politischen Ökonomie des Handelskapitals*, in: *Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft*, hrsg. von Jürgen Gantzel, Frankfurt am Main usw. 1975, S. 117. Die Expansion nach „außen“ ging mit der Ausbeutung und Gewaltanwendung nach „innen“ einher, die wiederum von einem Prozeß der durch den Arbeitsmarkt stimulierten Kriminalisierung der Armut begleitet wurde. Maria Bogucka beschreibt diesen Prozeß am Beispiel Hollands wie folgt: „In diesem neuen System sollten Verbrecher wie auch ganze Randgruppen, die Armut sowie die gesamte Bevölkerung einer stärkeren Kontrolle der Behörden als bisher unterzogen und auch zum Aufblühen von nützlichen Arbeiten gezwungen werden. Wie viele Forscher behaupten, war die Zwangsarbeit in dieser Zeit von großer Bedeutung, da die schnelle Entwicklung der Produktion insbesondere in größeren Mittelpunkten die Schwierigkeiten mit Arbeitskraft verursachte,“ und an anderer Stelle: „Mit der Ideologie der Umerziehung durch Arbeit war auch die körperliche Brutalität und Demütigung - auch durch Verhöhnung - der „Zöglinge“ in den Zuchthäusern verbunden. Ein verspottetes Opfer weckt kein Mitleid mehr, ja, es löst sogar soziale Aggression aus. Wir begegnen hier nicht dem Phänomen des auflockernden Lachens wie während des Karnevals, sondern einem Spottlachen, das die gesellschaftliche Spannung steigert. Das Lachen tritt in diesem Kontext als Element

Die polnischen Städte des 15. und 16. Jahrhunderts wiesen also, vor allem im Hinblick auf ihre Einwohnerzahl und Funktionen, deutliche Unterschiede zu den westeuropäischen auf. Schon seit dem frühen 15. Jahrhundert (noch bevor die Getreidekonjunktur einsetzte) zeichnete sich ab, daß der Adel im Begriff war, das polnische Bürgertum sowohl politisch als auch ökonomisch in den Schatten zu stellen. Als symptomatisch kann die Tatsache gelten, daß der Handel sich in den Händen ausländischer Kaufleute und Adlige befand. Um die Mitte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde diese ungünstige Situation der polnischen Städte durch Kriege sowie Seuchen und Brände verschärft. Viele Städte wurden zu 80 bis 90% zerstört, und die Einwohnerzahl ging auf 60 bis 70% zurück. Der Anteil der städtischen Einwohnerschaft an der Gesamtbevölkerung in dieser Periode sank auf knapp 16%.³³⁴

der Verachtung auf, das jedwedes Gefühl der Gemeinschaft zwischen den Repräsentanten der "ungeschulten" und verhöhten Gruppen und den Mitgliedern der die Macht besitzenden privilegierten Gruppen zerstört. Die Verspottung spielte gewiß eine erhebliche Rolle bei der Herausbildung aller negativen sozialen Stereotypen, vom Stereotyp Bettler-Betrüger bis zum Stereotypen, die mit ethnisch-religiösen Minderheiten (z.B. Stereotyp des Juden) verbunden waren." Dies., "Wunder" im Amsterdamer Zuchthaus. Zur Geschichte der Disziplinierung der Gesellschaft an der Schwelle zur Neuzeit, in: *Acta Poloniae Historica*, Bd. 72, 1995, S. 140, 147f. Zur Kriminalisierung der Armut in der Neuzeit: Bronisław Geremek, *Przestępstwo a świadomość społeczna we wczesnonowożytnej Europie* [Das Verbrechen und das gesellschaftliche Bewußtsein im frühneuzeitlichen Europa], in: *Europa i świat w początkach epoki nowożytnej*, Bd. 1, S. 39-67; zu den Zusammenhängen zwischen der Pauperisierung der kleinen Produzenten und dem Prozeß der ursprünglichen Kapitalakkumulation: ders., *Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa*, München-Zürich 1988, S. 93-153; zur Sozialdisziplinierung und Verdrängung: Carl-Hans Hauptmeyer, *Randgruppen in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft*, in: *Deutsche Migrationen*, hrsg. von Hans-Heinrich Nolte = Politik und Geschichte, Bd. 2, Münster 1996, S. 23-34 (in diesem Zusammenhang mußten nicht nur die Judenverfolgung und die Judenpogrome, sondern auch die Hexenjagden betrachtet werden. Vgl. z.B. *The European Witch-Craze of the Sixteenth and Seventeenth Centuries and Other Essays*, hrsg. von H. R. Trevor-Roper, New York 1967).

334 Bogucka, *Entwicklungswege der polnischen Städte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in vergleichender Sicht*, S. 179.

1.2.3. Die Rolle des Handelskapitals am Beispiel von Danzig

Angesichts der Tatsache, daß nur 6% der Einwohner des polnischen Königreichs - zumindest im 15. Jahrhundert - von Produktion, Handel und Dienstleistung lebten³³⁵, ist es sinnvoll, auf die Frage nach der Stellung des Bürgerkapitals in der wichtigsten Ostseestadt Polens mit ihrer überwiegend deutschen und später lutherischen Bevölkerung einzugehen. Hierbei müssen sowohl die Höhe der Handelsgewinne als auch die Quellen der Kapitalbildung sowie die Investitionsformen berücksichtigt werden. Samsonowicz - einem der hervorragendsten Kenner dieser Thematik - zufolge kann man in Danzig von einer gewissen Kapitalkonzentration in den Händen von weniger als zwanzig Kaufleuten sprechen. Im späten 15. Jahrhundert zum Beispiel belief sich der Anteil der dreizehn größten Kaufleute der Stadt an ihrem gesamten Handelsumsatz auf fast 20%.³³⁶ Die durchschnittlichen Gewinne im Großhandel können auf etwa 20%, im Detailhandel hingegen auf 10% geschätzt werden (in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts betrug der Durchschnittsgewinn ca. 29% vom angelegten Kapital).³³⁷ Da jedoch das Verlustrisiko sehr groß war, kann von einem festen Gewinn keine Rede sein.³³⁸

335 Samsonowicz, *Local credits in Mediaeval Poland*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 21, 1994, S. 52, 57. Dieser Untersuchung zufolge entfiel im Polen des 15. Jahrhunderts etwa eine Kredittransaktion auf 1000 Einwohner (darunter etwa 60% in den Städten); in Rußland 0,8 und in "Königlich Preußen" 1,3.

336 Samsonowicz, *Untersuchungen über das Danziger Bürgerkapital in der zweiten Hälfte des 15. Jhs.* = *Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte*, Bd. 8, Weimar 1969, S. 41.

337 *Ebda.*, S. 69. Bogucka, *Zur Problematik der Münzkrise in Danzig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, S. 70.

338 Aus Tabellen 5 und 6 geht hervor, daß die Gewinne manchmal sehr hoch waren (im Getreidehandel mit England betrugen sie 1460 und 1470 jeweils 84% und 127%; im Getreidehandel mit Holland in den Jahren 1481 und 1491 jeweils 204%, 384% bzw. 204%; Wagenschloß und Klappholz brachten in London im Jahre 1468 jeweils 471% und 700% ein) Die Handelskosten sowie die kriegerischen Auseinandersetzungen schränkten jedoch den Reingewinn deutlich ein. Samsonowicz, *ebda.*, S. 64f.

Handel bildete allerdings nur eine der vielen Quellen des Bürgerkapitals. Die übrigen Einkünfte stammten aus Wucher, der städtischen Rente, dem ländlichen Grundbesitz sowie aus der gewerblichen Produktion.³³⁹ Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Investitionen in der gewerblichen Produktion. Noch im 15. Jahrhundert beteiligten sich die großen Kaufmannsfamilien wie die von Werden oder Feldstet am Schiffbau, der fast zu 100% auf dem Handelskapital beruhte. Seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zogen diese Familien aufs Land um, was dazu führte, daß der Schiffbau allmählich „nur“ die mittlere Kaufmannschaft anzog. Im 17. Jahrhundert fand man keinen Vertreter der alten reichen Familien mehr unter den Schiffbauunternehmern. Die Danziger Kaufmannsfamilien begannen in Mühlen, Wein- und Branntweinproduktion sowie in Kupfer- und Eisenöfen zu investieren.³⁴⁰ Dennoch läßt sich, zumindest für das späte 15. Jahrhundert, Folgendes feststellen:

„Im Prinzip herrschten Handelskapital und Wucherkapital, die Vorläufer des industriellen Kapitals, ungeschmälert. Der Besitz von Fleischereien, Brauereien oder Mühlen zeugt nämlich nicht von einem Eindringen in die Produktion. Der reiche Danziger Bürger pachtete nur den aus dem Boden, der Werkstatt des Handwerkes

339 Ebda., S. 71-119. In diesem Zusammenhang ist auf die Braudelschen Überlegungen zu diesem Thema hinzuweisen, der die Verschränkung von Handel, Produktion und Bankgeschäften bei der Kapitalbildung vielmals betont hatte. Vgl. Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 696. Wie schwierig ist es, die Profite aus Handel, Land, Produktion oder Beute zu trennen, zeigt auch folgendes Zitat: „At Genoa for example, where the first trading partnerships are found in the documents of the early eleventh century, the typical sleeping partner is a landowner who has some surplus capital to invest, presumably derived from land rents, loot from expeditions against the Moslems, or from feudal office.“ A.B. Hibbert, The origins of the medieval town patriciate, in: Towns in Societies: Essays in economic history and historical sociology, hrsg. von Philip Abrams und E.A. Wrigley, Cambridge usw. 1980, S. 95. Daß die Kaufleute in Europa Kriege führten und sich an der Macht beteiligten, scheint ein wichtiger Unterschied zu den außereuropäischen Gesellschaften zu sein. Vgl. Brady, Jr, The rise of merchant empires, 1400-1700, in: The Political Economy of merchant empires, S. 149.

340 Bogucka, Gdańsk jako ośrodek produkcyjny w XIV-XVII wieku, S. 284ff. Zu dem Handelskapital im Schiffbau siehe auch: Stanisław Gierszewski, The conditions and trends of the development of ship-building industry in the Pomeranian ports from the seventeenth to the nineteenth century, in; Studia Historiae Oeconomicae, Bd. 8, 1973, S. 271-283, insbesondere S. 272.

oder den Immobilien fließenden Überschuß. Das war die für die Zeit des Feudalismus typische Besitzform³⁴¹

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß ein erheblicher Teil des Gewinns der weiteren Zirkulation entzogen wurde. Aus Testamenten von zwei Danziger Kaufleuten zum Beispiel geht hervor, daß vom Gesamtvermögen in Höhe von 8000 lübischer Mark etwa 50% in Einnahmen bringende Kapitalanlagen (Handel, Wucher und Renten) angelegt, etwa 42% hingegen in Form von Kostbarkeiten und Bargeld thesauriert wurde.³⁴² Ähnliche Entwicklungen kann man auch bei den Krämern, kleinen Kaufleuten und Zwischenhändlern beobachten.³⁴³ Diese für die vormodernen Gesellschaften typische Form der Kapitalsicherung und der Bildung von Reserven für Notfälle kommentiert Samsonowicz wie folgt:

„Vor allem zeugen sie wieder von der beträchtlichen Thesaurierung, die natürlich auf die Entwicklung der Waren- und Geldwirtschaft hemmend wirken mußte. Einerseits hängt das mit den traditionellen Formen des Finanzgebarens des preußischen Bürgertums zusammen, andererseits aber kann man darin einen Faktor sehen, der die Tätigkeit vor allem des Großkaufmanns überhaupt ermöglichte... Entgegen verbreiteten Anschauungen dienten Kapitalanlagen in Grund und Boden der Mehrung und

341 Samsonowicz, Untersuchungen über das Danziger Bürgerkapital in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 137f. In England wurde das Kapital noch im 17. Jahrhundert in Ankauf von Grundbesitz investiert. Vgl. Hans-Christoph Schröder, Die neuere englische Geschichte im Lichte einiger Modernisierungstheoreme, in: Studien zum Beginn der modernen Welt, hrsg. von Reinhart Koselleck = Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 20, Stuttgart 1977, S. 39. Im Holland des 15. Jahrhunderts hingegen beherrschten die Kapitalbesitzer sowohl den Schiffbau als auch die Tuchmacherei. Vgl. Małowist, Studia z dziejów rzemiosła i handlu w Europie Zachodniej w okresie kryzysu feudalizmu w XIV i XV w., S. 284ff. Interessant wäre ein Vergleich mit dem Handelskapital in Westeuropa, vor allem in bezug auf die Frage, welcher Prozentsatz der durch Handel und Raub erzielten Gewinne in die gewerbliche Produktion investiert wurde? Nach Dieter Boris flossen etwa 40% der amerikanischen Edelmetalle in die staatliche Schatzkammer, etwa 60% in private Hände, wo von ca. 50% unproduktiv verwendet wurden. Ders., Ursprünge der Europäischen Welteroberung, Heilbronn 1992, S. 151f.

342 Samsonowicz, ebda., S. 134.

343 Die vielen von Samsonowicz angeführten Beispiele zeigen deutlich, daß unrentable Kapitalanlagen mit über 50% des Vermögens keine Seltenheit waren. Ebda., S. 135f.

nicht der Sicherung des Vermögens. Sie erforderten auch beträchtliche Aufwendungen, größere als z.B. der Kauf eines goldenen Ringes. Darin lag anscheinend für das Bürgertum die Bedeutung der Thesaurierung.³⁴⁴

1.3. Die Rolle und Bedeutung des Außenhandels

1.3.1. Der Ostseeraum und der Handel mit Westeuropa

Im 16. Jahrhundert hat sich im Handel zwischen Ost- und Nordsee eine endgültige Ablösung der Hanse durch die Holländer und Seeländer vollzogen.³⁴⁵ Diesen Wandel ermöglichten nicht nur die bereits erwähnte Verlagerung der Handelsrouten, sondern auch weitere im 14. Jahrhundert einsetzende und zum großen Teil aus der regionalen Entwicklung resultierende Faktoren:

„Das antizyklische Moment bot den Holländern wichtige Vorteile. Während die Löhne nach der Pest im übrigen Europa stiegen, blieben sie in Holland niedrig, was die arbeitsintensive Verarbeitung von Agrarprodukten förderte und diese auf dem europäischen Markt konkurrenzfähig machte. Die Steigerung der Kaufkraft in den südlichen Niederlanden und in den Hansestädten - die wichtigsten Handelspartner und zugleich auch Konkurrenten - ermöglichte einen höheren Absatz hochwertiger Nahrungsmittel und Kleidung, die die Holländer relativ preisgünstig produzierten. Die Tatsache, daß sich die holländischen Städte erst relativ spät, nämlich seit dem Ende

344 Ebda., S. 137. Ich erwähnte bereits, daß die Silberhortung ein verbreitetes Phänomen der frühmittelalterlichen Geschichte Ost- und Nordeuropas war.

345 Es wuchs auch die Abhängigkeit der Hansestädte von den Territorialstaaten: „... im 14. Jahrhundert konnte Schweden ohne Lübeck als wirtschaftlichen Partner schlechthin nicht leben - dagegen hätte Lübeck wohl ohne Schweden existieren können. Im 17. Jahrhundert hat sich das Verhältnis völlig umgekehrt: ein Ausfall Lübecks als Handelspartner wäre in Schweden unbedenklich verschmerzt worden - ein Ausfall Schwedens dagegen hätte Lübeck fast ein Viertel seines Handelsvolumens gekostet.“ Ahasverus von Brand, Seehandel zwischen Schweden und Lübeck gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in: Scandia 18, 1947, S. 58 (nach Sandström, ebda., S. 25).

des 13. Jahrhunderts, entwickelten und verhältnismäßig klein blieben, erklärt, warum dort kaum schwere soziale Konflikte zwischen Lohnarbeitern und Patriziern wie in Flandern und Brabant auftraten. Zünfte wurden nur in Dordrecht und Utrecht anerkannt, was relativ flexible Arbeitsverhältnisse und niedrige Löhne ermöglichte.³⁴⁶

Infolge dieser Wandlung kam es zu einem wirtschaftlichen Aufstieg Amsterdams und Hollands zum Zentrum der europäischen Weltwirtschaft:

„Die Amsterdamer Kaufleute verbanden die westfälischen und schlesischen Leinweber mit dem fernen Brasilien, wo ihre Stoffe die schwarzen Sklaven kleideten, und sie lieferten mitteleuropäisches Kupfergeschirr und Leinen an die Oberschicht der afrikanischen Westküste, von der sie die Sklaven bezogen. Die ländlichen Gegenden Anatoliens, die das Mohairgarn lieferten, orientierten sich ebenso auf den Amsterdamer Markt wie die Sägemühlen und Eisenhämmer Skandinaviens. So wurde Amsterdam wirklich zum Zentrum eines europäischen Wirtschaftssystems, das im Maßstab der Zeit eine Weltwirtschaft bildete.“³⁴⁷

Da die Grundlage des proto-industriellen Gewerbes in Holland der Schiffbau und die Milchwirtschaft - ergänzt durch die Tuchproduktion - darstellten, wuchs die Bedeutung von Rohstoffen und somit des Handels mit dem Ostseeraum.³⁴⁸ Die Entwicklung des Gewerbes ging mit der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion einher, die wiederum die Getreideimporte aus dem Ostseeraum anregte.³⁴⁹ Um 1500 betrug die Gesamttonnage der holländischen Flotte 180 000 t, um innerhalb von achtzig Jahren auf 400 000 t zu steigen. Die Zahl der Schiffe bis 100 Tonnen wird im Jahre 1532 auf 400, im Jahre

346 Blockmans, ebda., S. 52.

347 Helga Schultz, Handwerker, Kaufleute, Bankiers. Wirtschaftsgeschichte Europas 1500-1800, Frankfurt am Main 1997, S. 36.

348 Blockmans, ebda., S. 52-57.

349 Kriedte, Spätfeudalismus und Handelskapital, S. 38.

1570 auf 2500 geschätzt.³⁵⁰ Die folgenden Tabellen spiegeln die Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen Holland und dem Ostseeraum wider³⁵¹:

Tabelle 5: Herkunft der in den Danziger Hafen einlaufenden Schiffe (in Prozent): 1460, 1468-72, 1474-76

Lübeck	31,1
Schweden	15,9
Mecklenburg, Pommern und Preußen	13,1
Niederlande	12,3
Frankreich	9,5
England und Schottland	3,2
Livland	6,2
Finnland	4,9
Dänemark und Holstein	3,2
andere	0,6
Zahl der Schiffe	3533

350 Blockmans, ebda., 57.

351 Diese Tabellen wurden erstellt nach Daten von: Artur Attman, *The Russian and Polish Markets in international trade 1500-1650* = Publications of the Institute of Economic History of Gothenburg University 26, Göteborg 1973, S. 62.

Tabelle 6: Herkunft der in den Danziger Hafen einlaufenden und ihn verlassenden Schiffe im Jahre 1583 (in Prozent)

	Ankunft	Abreise
Niederlande	48,2	49,7
Deutsche Nordseeküste	12	12,3
Dänemark und Holstein	11,3	10
Wendische Städte (ohne Lübeck)	8,9	8,1
Preußen	6,6	6,8
Schweden	3,7	3,9
Lübeck	2,8	2,7
andere	2,6	2,4
Livland	1,9	2
Frankreich	1	1,1
England und Schottland	1	1

Während in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Zahlen der niederländischen Schiffe noch hinter denen der hanseatischen und schwedischen und nur knapp vor denen der französischen lagen, kam es im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einem Umbruch: Die Holländer beherrschten mit fast 50% den Handel mit Danzig und verdrängten somit die Hansestädte (zumindest aus dem Transit zwischen Ost- und Nordsee).³⁵² Die Konkurrenz der Niederländer führte auch zur

352 In Danzig ließen sich nicht nur die Holländer nieder, sondern auch die Vertreter anderer Nationen: z.B. französische Kaufmannsfamilien. Der regionale Handel innerhalb der Ostsee scheint dagegen überwiegend in den Händen einheimischer Kaufleute geblieben zu sein. Unter ihnen selbst bildeten sich zwei Gruppen heraus: die Großkaufleute, die

Abnahme der Danziger Aktivitäten in Westeuropa (noch im Jahre 1497 stammten von insgesamt 795 Schiffen, die den Sund passierten, 113 - etwa 15% - aus Danzig), was sich in dem Rückgang des eigenen Schiffsverkehrs und der Verlagerung des kommerziellen Schwerpunktes auf den Getreidehandel ausdrückte.³⁵³ Danziger Kaufleute wurden im Seehandel passiver, im Handel mit dem Inland hingegen aktiver.

Unter den holländischen Kaufleuten, die den Danziger Hafen am häufigsten anliefen, herrschten die Amsterdamer vor. Im Lichte der Ergebnisse der von M. Bogucka vorgenommenen Analyse der Amsterdamer, sich auf Danzig beziehenden Handelsverträge aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts läßt sich feststellen, daß neun von insgesamt vierzehn Kaufleuten aus Amsterdam stammten (die übrigen fünf kamen aus Oostzaan).³⁵⁴

Diese wachsende Dominanz des holländischen Handelskapitals im Ostseehandel bestätigen auch die Zahlen aus Königsberg, Riga und Reval. In Königsberg stieg die Zahl der niederländischen Schiffe von 54,5% im Jahre 1588 auf 72% im Jahre 1597. In derselben Periode ging der hanseatische Anteil am Handel mit Königsberg von 36,3% auf 26% zurück (der Anteil der Königsberger

Güter zu 80% aus den atlantischen Häfen einfuhrten und die mittleren und kleinen Händler, die zu 96% aus den Ostseehäfen importierten. Diese Untersuchung bezieht sich allerdings ausschließlich auf die Aktivitäten der Stockholmer Kaufleute im Zeitraum von 1643 bis 1650. Sandström, ebda., S. 24.

353 Bogucka, Gdańsk jako ośrodek produkcyjny w XIV-XVII wieku, S. 9ff. Der Warschauer Zollkammer zufolge beliefen sich die polnischen Ausfuhren nach Danzig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf 70 467 628 (jährlich 2 710 293) złoty, die Danziger Einfuhren nach Polen dagegen auf 5 015 906 złoty (jährlich 192 919). Vgl. Małcki, Związki handlowe miast polskich z Gdańskiem w XVI i pierwszej połowie XVII wieku [Handelsbeziehungen der polnischen Städte mit Danzig im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts], Wrocław usw. 1968, S. 183.

354 Die meisten Handelsverträge (46) schloß in den 30er und 40er Jahren Aris Albertson Snoeck aus Amsterdam. Dann kamen Claes Cornelissen Melckpot aus Oostzaan mit 35; Cornelis Graefland der „Jüngere“ aus Amsterdam mit 29; Outgert Luytsen aus Oostzaan mit 26; Claes Janssen Clopper aus Amsterdam mit 23 usw. Bogucka, Handel niderlandzko-gdański w latach 1597-1651 w świetle Amsterdamskich kontraktów handlowych [Der niederländisch-danziger Handel 1597-1651 im Lichte der Amsterdamer Handelskontrakte], in: Zapiski Historyczne, Bd. 33, z. 3, 1968, S. 176 (Tabelle 3).

Schiffe am Export sank von 9,2% auf 1,6%).³⁵⁵ Der Export Rigas nach Westeuropa konzentrierte sich praktisch auch auf die Niederlande. Im Jahre 1596 gingen 100% des nach Westeuropa ausgeführten Hanföls nach Holland (ähnlich hohe Prozentsätze erreichten: Wachs - 94%; Asche, Teer -91,5%; Flachs, Hanf, Seil - 89,5%; Leder, Häute -89,2%).³⁵⁶ Im Falle Revals liegen mir nur die Daten über die Getreideausfuhren vor. Da sie aber etwa 70-80% des Gesamtexportes dieser Stadt ausmachten³⁵⁷, ist es sinnvoll, sie mitzuberücksichtigen. Im Jahre 1612 beteiligten sich die Niederländer nur in einem geringen Umfang (etwa 9,5%) an den Revaler Getreideausfuhren. Diese Zahl stieg aber im Jahre 1618 auf 63,7%, im Jahre 1620 auf 83,4% und im Jahre 1651 auf 85,6% an.³⁵⁸

Die Struktur des Ostseehandels mit Westeuropa bestand in einem umfangreichen Export von Rohstoffen und Agrarerzeugnissen sowie einem Import von Industriegütern und Kolonialwaren. Diese Handelsstruktur war eine Folge sowohl der im Ostseeraum herrschenden klimatisch-geographischen Bedingungen als auch einer interregionalen Arbeitsteilung, die sich in dieser Form schon in der Wikingerzeit herausgebildet hatte.³⁵⁹ Die entscheidenden Unterschiede zwischen dem frühmittelalterlichen³⁶⁰ und frühhanseatischen Austausch auf der ei-

355 Attman, ebda., S. 53.

356 Ebda., S. 49. Im Königsberger Handel innerhalb der Ostsee besaß Lübeck eine vergleichbar starke Stellung.

357 Arnold Soom, Der baltische Getreidehandel im 17. Jahrhundert = Vitterhets historie och antikvitets akademien. Handlingar. Historiska serien 8, Lund 1961, S. 283f.

358 Soom, Der Handel Revals im 17. Jh. = Marburger Ostforschungen, Bd. 29, Wiesbaden 1969, S. 27.

359 Klaus Zernack spricht in diesem Zusammenhang von einer Strukturschwäche der Ostseeländer. Ders., Der Ostseehandel der frühen Neuzeit und seine sozialen und politischen Wirkungen, in: Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert, S. 11. An anderer Stelle sagt er: „Ohne Frage ist das, was Nordosteuropa historisch ausmacht, zwischen der Wikingerzeit und 1809 als geschichtsregionaler Zusammenhang besser zu beobachten als danach.“ Ders., Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer, Lüneburg 1993, S. 11.

360 Einige Forscher vertreten die Ansicht, daß der frühmittelalterliche Austausch kein echter Handel gewesen sei, sondern vielmehr ein Import und Export von Waren, deren Erwerb durch Raub, Tribut, Lösegeld sowie Gaben und Geschenke zustande kam. Vgl. Egon

nen Seite und dem seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Entwicklung begriffenen und sich nach 1450 deutlich erweiternden Handel der Späthanse und der Niederländer auf der anderen Seite bezogen sich auf die Warenquantität und -struktur. Sie resultierten vor allem aus einem sich in Westeuropa vollziehenden ökonomischen Wandel³⁶¹, dessen Bedeutung für den Ostseeraum darin lag, daß die holländischen (und auch portugiesischen) Werften und Textilzentren auf die baltischen Importe von Holz, Teer, Asche oder Pottasche³⁶² nun angewiesen waren.³⁶³ Verdeutlichen kann man diese quantitative Evolution am

Wamers, Insulaner Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas. Untersuchungen zur skandinavischen Westexpansion. Offa-Bücher, Bd. 56, Neumünster 1985, S. 59f. Auf der anderen Seite beweisen eine beträchtliche Anzahl von Marktprivilegien, Zollverordnungen und Handels- bzw. Verkehrsbestimmungen, das Vorhandensein des Mechanismus von Angebot und Nachfrage sowie die hervortretenden Konturen einer Geldwirtschaft, daß ein regelrechter Handel durchaus stattfand und daß viele Handelsgüter auch für den Bedarf größerer Abnehmerschichten bestimmt waren. Wamers, ebda. Karl Polanyi unterscheidet dagegen zwischen drei Haupttypen von Handel: 1. Der auf dem Reziprozitätsprinzip beruhende Geschenkhandel, der sich im Tausch zwischen Imperien (d.h. ihren Herrschern) ausdrückte; 2. Der verwaltete, mit Hilfe administrativer Methoden organisierte und durch Verträge gesicherte Handel. Geregelt wurden in diesem Falle Zahlungen, Kredite, Preisunterschiede, Abwiegen von Waren, Äquivalenzen usw. Schachern und Feilschen gehörten nicht zu den Handelstechniken; 3. Der Markthandel, in dem der Mechanismus von Angebot und Nachfrage herrscht. Dieser Marktmechanismus bezieht sich nicht nur auf eine fast unbegrenzte Anzahl von Gütern, die verkauft und gekauft werden können, sondern auch auf andere Bereiche des Handels (z.B. Kredit, Zahlungen, Transport). Vgl. Ders., Ökonomie und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1979, S. 233ff. Diese Gliederung allerdings ist für meine Arbeit irrelevant. Der Markthandel, erfaßt als Mechanismus von Angebot und Nachfrage, bestand in vor-modernen Weltsystemen (insbesondere in der islamischen Welt und ihrem Einflußbereich) neben dem Tausch von Geschenken und dem verwalteten Handel (in der orientalisbaltischen Weltökonomie stellen die russisch-byzantinischen Verträge ein gutes Beispiel für einen „geregelt“ Austausch dar). Auf der anderen Seite, wenn der Begriff „Markthandel“ alle Wirtschaftsfaktoren - also nicht nur Güter, sondern auch Dienstleistungen, Arbeit, Boden und Geld - beinhalten sollte (was Polanyi als eine Marktwirtschaft bezeichnet), trifft er auf das moderne Weltsystem der Frühen Neuzeit nur mit Einschränkung zu.

361 Dieser Wandel ging wiederum mit dem Bevölkerungswachstum und der Verbesserung der Transporttechniken einher. Vgl. Rusiński, The Role of Polish territories in the European trade in the seventeenth and eighteenth centuries, S. 116.

362 Diese Güter gewannen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Bedeutung (Holz seit dem späten 14. Jahrhundert). Vgl. Maćzak, Samsonowicz, ebda., S. 203f.

363 Pelze, Wachs oder Honig, die das baltische Hinterland jahrhundertlang nach Westeuropa lieferte, bildeten für die dortige Gewerbeentwicklung keine Voraussetzung.

Beispiel der niederländischen Schiffe, die den Danziger Hafen anliefen: 1475 betrug ihre Zahl 160, um innerhalb eines Jahrhunderts - im Jahre 1583 - auf 1070 angestiegen zu sein.³⁶⁴

Da ein erheblicher Teil dieses Ost-West-Handels über den Danziger Hafen abgewickelt wurde³⁶⁵, ist es sinnvoll, seine Exporte und Importe darzustellen. Zunächst muß aber darauf hingewiesen werden, daß der Export von Getreide, der im Danziger Handel die Hauptrolle spielte, in einem anderen Zusammenhang besprochen wird. Im Zeitraum von 1565 bis 1646 wurden in erster Linie Holz, Asche, Pech, Teer, Pottasche und Flachs ausgeführt, was in der folgenden Tabelle zum Ausdruck kommt (Pottasche in Schiffspfund; andere Waren in Last)³⁶⁶:

Tabelle 7: Danziger Exporte 1565-1646

	1565	1575	1585	1595	1605	1615	1625	1635	1646
Asche	8200	3600	2000	2600	4000	3500	400	1000	600
Pech	1300	800	2800	3900	1300	1400	500	300	200
Teer	1300	2300	800	800	700	600	300	200	700
Pottasche-	-	-	-	-	1700	700	10800	16100	13350
Flachs	1800	800	0,0	0,0	100	0,0	200	200	700

364 Attman, ebda., S. 62.

365 Etwa 50% des Warenaustausches des Ostseeraumes mit Westeuropa und ca. 80% des Seeumsatzes Polens. Vgl. Bogucka in Kapitel 1.1.

366 Ein Schiffspund wog etwa 160 kg; die Last war ein Hohlmaß, das um 3800 l faßte. Vgl. Nolte, Die eine Welt, S. 63. Tabelle nach: Mączak, Między Gdańskiem a Sundem, S. 71. Die Bedeutung von Teer, Pech (zur Tränkung des Holzes und zur Abdichtung der Schiffsrümpfe), sowie Pottasche (zur Reinigung der Wolle, Produktion von Glas, Schießpulver und Seife) für die westeuropäische „Industrie“ wurde bereits erwähnt. Bis ca. 1570 exportierte Danzig durchschnittlich etwa 75% der Waldprodukte des Ostseeraumes. Dann verlagerte sich der Schwerpunkt in den östlichen Teil der Ostsee, was offenbar mit der Abholzung des Weichselgebietes zusammenhing. Vgl. Józef Broda, Entwicklungsetappen der Forstwirtschaft in Polen (bis 1939), in: Studia Historiae Oeconomicae, Bd. 7, 1972, S. 25; Antoni Żabko-Potopowicz, Historia leśnictwa [Geschichte der Forsterei], Warszawa 1960, S. 119, 121, 124-128.

Danziger Importe bestanden unter anderem aus Salz, Textilien, Kolonialwaren, Wein und Heringen³⁶⁷:

Tabelle 8: Danziger Importe 1565-1646

	1565	1575	1585	1595	1605	1615	1625	1635	1646
Salz	7,0	1,5	4,2	5,4	5,6	5,0	5,6	2,6	2,8
Text.	5,3	8,3	0,6	1,5	6,1	6,8	31,4	38,7	33,6
Kol.	47	30	16	61	215	44	78	1732	875
Wein	6,8	3,0	7,1	11,4	19,9	7,5	15,5	6,0	10,3
Heringe	2,4	0,3	1,6	2,8	3,5	3,2	5,7	3,2	5,1

Auffallend ist die Zunahme des Exports von Pottasche von 700 Schiffspfunden im Jahre 1615 auf über 10 000 in den 20er, 30er und 40er Jahren des 17. Jahrhunderts. Auf der anderen Seite gewann an Bedeutung der Import von Textilien und Kolonialwaren (besonders in den 30er Jahren), was sich auch für den gesamten Ostseehandel bestätigen läßt (in Prozent am Beispiel der Ladungen, die den Sund passierten)³⁶⁸:

Tabelle 9: Ostseehandel: Importe 1595-1635

Jahr	%	Salz	Hering	Wein	Gewürze	Text.	Andere
1595	100	72	17	9	1	0,5	0,5
1605	100	51	20	20	6	2	1
1615	100	67	19	9	2	2	1
1625	100	40	22	14	12	8	4
1635	100	48	16	6	20	7	3

367 Einheiten: Salz: 1000 Last; Textilien: 1000 Stück; Kolonialwaren: 1000 Pfund; Wein: 1000 Om; Heringe: 1000 Last. Maćzak, ebda., S. 73.

368 Daten nach: Aksel E. Christensen, Dutch Trade to the Baltic about 1600, Copenhagen 1941, S. 466.

Im Handel mit Westeuropa war die Außenhandelsbilanz von Danzig noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts negativ. Erst seit 1492 fielen die Exporte höher als die Importe aus. Diese positive Handelsbilanz bestand bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (allerdings nicht im ganzen Ostseeraum) fort. Danziger und Elbinger (der zweitwichtigste Hafen an der polnischen Ostseeküste) Ausfuhren und Einfuhren in der zweiten Hälfte des 16. und in den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ergeben den folgenden Handelssaldo.³⁶⁹

Tabelle 10: Danziger und Elbinger Aus- und Einfuhren 1565-1625 (in 1000 Taler)

	Export	Import	Saldo	Saldo (%)
1565	1713,2	266,9	1446,3	73
1575	910,4	295,2	615,2	51
1585	875,6	530,3	345,3	25
1595	1645,1	861,9	783,2	31
1605	1442,5	1138,2	304,3	12
1615	1464,5	795,0	669,5	30
1625	1561,5	1251,4	310,1	11

369 Maćzak, Między Gdańskiem a Sudem, S. 85, 87. Der Saldo (%) bezieht sich auf das Verhältnis zwischen der Differenz von Import- und Exportwerten zum gesamten Handelsumsatz. Danziger Handelsbilanz im Zeitraum von 1465-1492 (in preuß. Mark): 1465 - Export: 60000; Import: 183 000; 1470 - Export: 63 000; Import: 96 000; 1475 -Export: 96 000; Import: 135 000; 1492 - Export: 322 000; Import: 245 000. Daten nach: Samsonowicz, Untersuchungen über das Danziger Bürgerkapital in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 33f. (Tabelle 1).

Dieser Trend setzte sich auch in den 30er und 40er Jahren des 17. Jahrhunderts fort, was besonders deutlich in der Danziger Außenhandelsbilanz zum Ausdruck kommt (in 1000 preußischen Mark)³⁷⁰:

Tabelle 11: Danziger Außenhandelsbilanz 1634-1649

	Export	Import	Saldo	Saldo (%)
1634	18810	9091	9709	34,8
1640	26128	18745	7383	16,4
1641	27674	17348	10326	22,9
1642	22604	19003	3601	8,6
1643	24295	13684	10611	27,8
1645	13429	11050	2379	9,8
1646	13234	11195	2039	8,4
1647	18922	15301	3621	10,6
1648	18323	8098	10225	38,6
1649	31711	12112	19599	44,6

Starke Export- und Importschwankungen stellten eine Regel dar und sind als Ergebnis des wechselnden Getreideangebots zu sehen. Wenn die ausländischen Kaufleute nur weniger Getreideankäufe tätigten, verringerten sich automatisch die für den Erwerb ausländischer Güter notwendigen Geldmittel, was wiederum zur Abnahme der Einfuhren führte.³⁷¹

Ähnlich strukturiert wie der Danziger Handel waren auch die polnischen Seeausfuhren und -einfuhren. Der Export von Getreide nahm unangefochten den ersten Platz ein (sein Anteil am polnischen Export stieg von 66% im Zeit-

370 Der Saldo (%) bezieht sich auf das Verhältnis zwischen der Differenz von Import- und Exportwerten zum gesamten Handelsumsatz. Daten nach: Bogucka, Die Bedeutung des Ostseehandels für die Außenhandelsbilanz Polens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450-1650, S. 52 (Tabelle 1).

raum von 1565-1585 bis auf 80% in dem von 1625 bis 1646). Stark vertreten an der polnischen Ausfuhr waren auch Asche, Pech, Teer, Pottasche (14%: 1565-1585; 9%: 1625-1646) sowie Flachs, Hanf und Wolle (jeweils 12% und 8%). Keine Rolle dagegen spielten Textilien (2%) und die Eisenwaren (1%). Die polnischen Importe bestanden zu 50% aus Stoffen (48%: 1565-1585; 52%: 1625-1646), Heringen (zwischen 9 und 18% in den oben genannten Zeiträumen), Wein (jeweils 14 und 11%), Kolonialwaren (1 und 10%) und Salz, dessen Bedeutung zwischen 1565 (23%) und 1646 (8%) deutlich abnahm.³⁷² Das ergab einen Exportüberschuß, der von Maćzak wie folgt eingeschätzt wird (in Reichstalern): 1565-1575 auf 598 000, 1595-1615 auf 143 000 und 1625-1646 auf 169 000.³⁷³ Dennoch war die polnische Außenhandelsbilanz weniger aktiv als die von Danzig (in 1000 Reichstalern)³⁷⁴:

Tabelle 12: Außenhandelsbilanz Polens 1565-1646

1565	1575	1585	1595	1605	1615	1625	1635	1646
Saldo+1353	+365	+83	+464	-293	+293	-142	+632	-91

Die Jahre mit den größten Überschüssen (1565, 1635, 1595 und 1575) stimmen auch mit den Danziger Daten (mit Ausnahmen der Jahre 1648 und 1649) überein. In den Jahren mit negativer Handelsbilanz (1605, 1625 und 1646) konnte Danzig zwar einen Überschuß erzielen, der jedoch relativ dürftig ausfiel (12%, 11% und 8,4%). Vieles weist darauf hin, daß der gesamte Ostseeraum im Zeitraum von 1550 bis 1650 einen Handelsüberschuß im Verhältnis 70:30 aufzu-

371 Ebda., S. 52.

372 Maćzak, Der polnische Getreideexport und das Problem der Handelsbilanz (1557-1647), in: Ebda., S. 33 (Tabelle 1).

373 Ebda.

374 Ebda., S. 34 (Tabelle 2).

weisen hatte. In der folgenden Tabelle wird die Handelsbilanz einiger anderer Ostseestädte dargestellt (in Prozent des Gesamthandelsvolumens)³⁷⁵:

Tabelle 13: Handelsbilanz ausgewählter Ostseestädte

	Exportüberschuß
Viborg 1558	25,2
Viborg 1640	40,4
Narva 1583/88	35,8
Narva 1595/98	33,6
Narva 1605/1608	23,6
Riga 1632	40
Königsberg 1641	20

Hingewiesen werden muß aber auf die Tatsache, daß die Exportüberschüsse des Ostseeraumes nicht automatisch eine negative Handelsbilanz für sämtliche mit ihm handelnden Nationen Westeuropas bedeuteten. Englands Handelsbilanz zum Beispiel war ausgesprochen positiv und im Austausch mit Estland erreichte beziehungsweise überschritt sie mehrmals 50% des Exportwertes.³⁷⁶ In den polnischen Ostseehäfen verkauften die Engländer in erster Linie Tuch, erwarben dagegen Flachs, Asche, Pottasche, Hanf und Pech. Die von den englischen Kaufleuten eingeführten Textilien standen zu den Tuchexporten der Holländer in folgendem Verhältnis: 1565/1575/1585: 47,5:1, 1595/1605/1615: 11,3:1 und

375 Attman, ebda., S. 173.

376 In den Jahren 1585, 1605, 1615, 1625 und 1646 betrug sie jeweils 50%, 59%, 54%, 68% und 58%. Vgl. Mączak, The Sund toll accounts and the balance of English trade with the Baltic Zone 1565-1646, in: *Sudia Historiae Oeconomicae*, Bd. 3, 1968, S. 106. Allgemein zum englischen Handel mit dem Ostseeraum: Henryk Zins, *Anglia a Bałtyk w drugiej połowie XVI wieku. Bałtycki handel kupców angielskich z Polską w epoce elżbietańskiej i Kompania Wschodnia [England und die Ostsee in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Ostseehandel englischer Kaufleute mit Polen in der Elisabethinischen Epoche und die Ostkompanie]*, Wrocław 1967.

1625/1635/1646: 1,1:1.³⁷⁷ Der Roggenimport hingegen, der ein umgekehrtes Verhältnis aufwies 1:60,4; 1:28,2; 1:17,3³⁷⁸, unterstreicht wiederum eine starke Position des niederländischen Handelskapitals im Getreidehandel.

Diese Position wäre ohne Zusammenarbeit mit Danzig undenkbar gewesen. Braudel zufolge zeigt sich, „wie das selbstsüchtige, reiche Danzig das gewaltige Polen ausbeutet und auf seine Bedürfnisse abstellt.“³⁷⁹ Tatsächlich konnten Danziger Kaufleute sich im Handel mit Polen zahlreiche Privilegien sichern (zum Beispiel die Befreiung von Abgaben auf Güter, die auf den polnischen Jahrmärkten ausgestellt wurden oder Zollfreiheit). Danzig erhielt das Prinzip aufrecht, daß das in diese Stadt gebrachte Getreide nicht direkt an die ausländischen Kaufleute verkauft werden durfte, sondern an die Danziger Kaufmannschaft. Es widersetzte sich dem Recht des polnischen Königs, die Schifffahrt zu öffnen oder zu schließen sowie der Auferlegung von Zöllen auf Waren, die den Hafen passierten. Schließlich baute es den Handel mit dem Hinterland aus und nutzte dabei die Torheit und Unwissenheit der Adligen, die sich ihrer Produkte schnell entledigen wollten, was den Danzigern und Holländern große Gewinne einbrachte.³⁸⁰ In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es auch zu einer Machtverschiebung zwischen den Hafenstädten und dem Binnenland. Während noch im 16. Jahrhundert die in die Stadt gebrachten Agrarprodukte auf dem freien Markt angeboten und veräußert wurden, setzte sich jetzt eine direkte Ab-

377 Maćzak, *The Sund toll accounts and the balance of English trade with the Baltic Zone 1565-1646*, S. 108.

378 Ebd., S. 108.

379 Braudel, *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, Bd. 3, S. 280. Das betraf auch die kleineren Städte wie Elbing, die nicht über neue technische Anlagen, Erfahrungen und Verbindungen mit Auslandsmärkten sowie ein hochentwickeltes Kreditsystem verfügten. Im Falle von Elbing kamen noch sehr hohe Zölle (über 50% aller Kosten) hinzu. Puck, das wiederum den Holzumsatz des Danziger Hafens ergänzte, wurde von den Behörden dieser Stadt energisch bekämpft. Vgl. Gierszewski, *Die Problematik der kleinen Häfen des ehemaligen Polens (Elbląg 16.-18. Jh.)*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 5, 1970, S. 144, 145-147.

380 Zu den Privilegien: Małecki, *Der Außenhandel und die Spezifik der sozial-ökonomischen Entwicklung Polens im 16. und 17. Jahrhundert*, S. 37.

hängigkeit der Adligen und Bauern von einem bestimmten Kaufmann durch.³⁸¹
Maćzak kommentiert diese Zusammenhänge wie folgt:

„Das ganze Weichselgebiet wird von Danzig ausgebeutet - und die Ausbeutung wurde umso intensiver, je stärker die Handelsverbindungen ausgebaut wurden: das Flößen von Getreide und Holz (mit seinen Nebenprodukten) sowie der Import von Kolonialwaren und Erzeugnissen des Danziger Gewerbes. Auch Litauen befand sich in solcher Abhängigkeit von einigen Ostseehäfen: von Riga, Königsberg, aber auch von Elbing und Danzig. Für das tiefe Hinterland gab es die Alternative, entweder sich dieser Abhängigkeit zu unterwerfen oder aber außerhalb der Handelssphäre zu bleiben - ohne den Geldzufluß und ohne die Luxusgüter, die für den Adel zu Massenwareartikeln wurden. Die Ostseehäfen erhoben also Tribute. Der Versuch, ihren Umfang einzuschätzen, ist ein risikoreiches Unterfangen. Es sei einfacher, die Frage zu beantworten, wer daraus den Nutzen zog, als die wieviel er zog. Der Seehafen (insbesondere Danzig) als Ganzes profitierte davon, denn die Handelsumsätze, Schifffahrt, Transport, die hiesige Produktion ergaben auch für die ärmere Bevölkerung eine Gelegenheit, Geld zu verdienen.“³⁸²

Bei der Einbeziehung des polnisch-litauischen Hinterlandes in den Handel mit Westeuropa nahm Danzig klassische, in vormodernen Weltökonomien der Halbperipherie „zugewiesene“ Funktionen eines Vermittlers ein. Auf der anderen Seite wurde seine Stellung im modernen Weltsystem der Frühen Neuzeit - im Gegensatz zum Handelssystem der Hanse - immer ungünstiger, da es die Städte Westeuropas nicht mehr aktiv mit den Ostseeprodukten belieferte (diese Aufgabe übernahmen jetzt die Holländer). Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde seine ökonomische Entwicklung den Interessen der niederländischen Kaufmannschaft untergeordnet. In den 20er Jahren des nächsten Jahrhunderts waren Danziger Bürger den Spekulationen des Amsterdamer Handelskapitals stärker ausgesetzt als je zuvor.³⁸³ Im Handel zwischen Amsterdam und Danzig haben

381 Soom, Der baltische Getreidehandel, S. 246ff.

382 Ihnatowicz u.a., ebda., S. 226.

383 Zur Münzkrise in Danzig siehe Bogucka in Kapitel 1.1.

sich also Hierarchien herausgebildet, die auf drei Ebenen verliefen: Adel-Bauern; Danziger Kaufmannschaft-Adel; Amsterdamer Kaufmannschaft-Danziger Kaufmannschaft.

Im Zusammenhang mit dem bisher Gesagten entsteht die Frage nach den Folgen des Ostseehandels mit dem westeuropäischen Zentrum für den polnisch-litauischen Staat. Auf theoretischer Ebene kann man im Hinblick auf die internationale Handelsstruktur drei Ansätze unterscheiden:

- den merkantilistischen,
- den neoklassischen beziehungsweise liberalen und
- den dependenz- beziehungsweise welt-system-theoretischen.³⁸⁴

Der erste Ansatz stellt die positive Außenhandelsbilanz eines Territoriums in den Vordergrund. Der zweite hebt hervor, daß Reichtum durch den Außenhandel vermittelt und erarbeitet wird. Er basiert mehr oder weniger auf Ricardos Theorem von „den komparativen Kostenvorteilen“, die besagen, daß jedes Land das herstellen und verkaufen soll, was es am besten kann.³⁸⁵ Beiden Theorieansätzen zufolge wären die Handelsbeziehungen zwischen dem Ostseeraum und Westeuropa für beide Seiten positiv gewesen.

Ein dritter Ansatz dagegen geht davon aus, daß das internationale Handelssystem in erster Linie durch eine ungerechte Verteilung von Gewinnen gekennzeichnet ist. Mit Recht verwies Braudel darauf, daß das Gesetz „der komparativen Kostenvorteile“ unhistorisch sei, denn die internationale Arbeitsteilung beruhe nicht auf einer zwischen gleichen Partnern erzielten Vereinbarung.³⁸⁶ M. Hroch wiederum erkennt zwei Typen der ökonomischen Abhängigkeit:

a) zum ersten gehörten Staaten und Regionen, die vom Rohstoff- und Lebensmittelimport sowie vom Export handwerklicher Produkte abhingen, wobei der

384 Vgl. Susan Strange, *States and markets*, London usw. 1984, S. 178f.

385 Ebda.; K.N. Chaudhuri, *Reflections on the organizing principle of premodern trade*, in: *The Political Economy of merchant empires*, S. 424.

386 Strange, ebda., S. 181; Chaudhuri, ebda.

Handel mehrfache Anregungen für die Entfaltung der Gewerbeproduktion brachte: von der Sicherung der Lieferungen von Rohmaterialien über die Stimulierung der Konkurrenz bei der Erschließung neuer Absatzmärkte für die Gewerbeprodukte bis zur Erweiterung der Produktion;

b) dem zweiten sind Gebiete zuzuordnen, die auf die ausländische Nachfrage nach Rohstoffen (die auf dem Weltmarkt stärkeren Preisschwankungen unterlagen als die Gewerbeprodukte) und Lebensmitteln sowie auf das Angebot ausländischer Industrieerzeugnisse angewiesen waren, was sich negativ auf die lokale Gewerbeentwicklung auswirkte.³⁸⁷

Im Kontext des polnischen Handels mit Westeuropa bedeutet das die Verstärkung eines langfristigen Trends, der im Endeffekt zu der ungleichen Spezialisierung geführt hat³⁸⁸:

„In viel größerem Ausmaß als jemals zuvor trat die gegenseitige Abhängigkeit von Ländern und Regionen hervor. Das bedeutet aber nicht, daß die Partner gleich waren. Im Gegenteil: Infolge dieser konstanten Handelskontakte vertieften sich die Ungleichheit und Abhängigkeit.“³⁸⁹

387 Miroslav Hroch, *Handel und Politik im Ostseeraum während des Dreißigjährigen Krieges. Zur Rolle des Kaufmannskapitals in der aufkommenden allgemeinen Krise der Feudalgesellschaft in Europa*, Acta Universitatis Carolinae - Philosophica et Historica Monographia LXIV, Praha 1976, S. 145f.

388 Eine der langfristigen Folgen dieser günstigen Handelskonjunktur bestand darin, daß der Raubbau am Wald die Abholzung weiter Gebiete im Hinterland verursachte. Vgl. Broda, ebda. Manche Autoren sprechen auch von der Ausbeutung durch den Handel - ungleichen Tausch also -, die auf verschiedene Art und Weise erfolgen konnte: a) durch eine indirekte Ausbeutung durch den Kauf von Waren zu Preisen, die unter den Produktionspreisen lagen, und den Verkauf zu Preisen, die darüber lagen (diese Form von Surplusaneignung war typisch für die Holländer; b) durch die Veränderung der relativen Produktionspreise; c) durch eine mehr oder weniger direkte Übertragung von Mehrwerten in das Zentrum. Vgl. Oscar Braun, *Wirtschaftliche Abhängigkeit und imperialistische Ausbeutung*, in: Dieter Senghaas, *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung.*, Frankfurt am Main 1974, S. 139. Einige Historiker sehen schon im Ostseeraum des 15. Jahrhunderts ein Ausbeutungsgebiet westlicher Kaufleute. Vgl. Michael Postan, *The Trade of Mediaeval Europe: The North*, in: *The Cambridge Economic History of Europe III*, Cambridge 1952.

389 Maćzak, *U źródł nowoczesnej gospodarki europejskiej [Die Ursprünge der modernen europäischen Wirtschaft]*, Warszawa 1967, S. 8f.

„Die europäische Arbeitsteilung war nicht gleich günstig für beide Seiten. Es geht aber nicht um die sich im 17. Jahrhundert verschlechternde Handelsbilanz der Ostseezone. Viel wichtiger war die Tatsache, daß in den meisten Ostseeländern sich - unabhängig vom Zustrom von Waren und Edelmetallen - die ökonomische Struktur verschlechterte.“³⁹⁰

„Rohstoffreichere Länder sind im Außenhandel mit rohstoffärmeren Ländern gerade wegen ihres natürlichen Reichtums stets bedroht, in eine ungleiche Spezialisierung gedrängt zu werden. Ein rohstoffreicheres Land kann bei gleichen Arbeitskosten und gleicher technischer Entwicklung Rohstoffe billiger als ein rohstoffärmeres Land produzieren. Bei Spezialisierung auf Rohstoffproduktion kann es mit gleichem Aufwand durch Exporte mehr Fertigwaren importieren als es selbst produzieren könnte. Rohstoffreichtum macht die Anlage von Kapital in Rohstoffsektoren rentabler als in der verarbeitenden Industrie. Es besteht dann kein Anreiz, die gewerbliche Produktion zu entwickeln.“³⁹¹

Die Nachfrage nach den feineren, aus Westeuropa importierten Stoffen war stabil und nahm sogar zu, während die Absatzmöglichkeiten für das in Polen hergestellte billigere Tuch sanken, was wiederum zum Verfall der für den lokalen Markt produzierenden Tuchzentren beitrug.³⁹²

390 Ebda., S. 47.

391 Hartmut Elsenhans, Nord-Süd-Beziehungen, Stuttgart usw. 1984, S. 25. Die ungleiche Spezialisierung ist allerdings kein modernes Phänomen und existierte bereits vor der Neuzeit. In den von mir dargestellten vormodernen Weltsystemen bestand aber im Falle der frühpolnischen Gebiete kein Zusammenhang zwischen einer gewerblichen Entwicklung im Zentrum und der Verhinderung derselben in der Peripherie (das resultierte u.a. aus einer geringen Integration des frühpolnischen Hinterlandes in diese Systeme). Diese Situation änderte sich allmählich im späten 14. und 15. Jahrhundert.

392 Maćzak, Der polnische Getreideexport und das Problem der Handelsbilanz (1557-1647), S. 42. Małowist in Kapitel 1.1. Auch Eric Hobsbawm ging in seinem die Debatte über die „Krise des 17. Jahrhunderts“ auslösenden Aufsatz davon aus, daß die baltischen Nahrungs- und Rohstoffexporte zu einer Spezialisierung des westeuropäischen Manufakturwesens beigetragen haben, während in Ostmitteleuropa die feudalen Strukturen gestärkt worden sind. Vgl. Hobsbawm, The General Crisis of the European Economy in the 17 th Century, in: Past and Present, Bd. 5, 1954, S. 33-53. Im Zusammenhang mit der Eisenindustrie siehe: Waclaw Długoborski, Peasant economy in the coal and smelting regions of Middle-East Europe before and during the early period of Industrialization, in Studia Historiae Oeconomicae, Bd. 10, 1975, S. 125-132; ders., The pre-capitalistic and early-capitalistic iron industry in Poland in the light of the latest researches, in: Ebda., Bd. 5, 1970, S. 191-214. Lubbe dagegen, der den weltstystemtheoretischen Ansatz als

1.3.2. Der Handel mit Ost- und Mitteleuropa

Das Bild der Stellung Polens in der europäischen Arbeitsteilung kann sich jedoch nicht nur auf den Überseehandel via Danzig beschränken, sondern hat auch die von der Weltsystemtheorie vernachlässigten Beziehungen mit Ost- und Südeuropa sowie mit dem Westen auf dem Landwege zu berücksichtigen. Allein der Umfang dieses Austausches deutet seine Bedeutung im interregionalen Handelsnetz an. M. Wolański hat zum Beispiel darauf hingewiesen, daß in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der durchschnittliche Jahreswert der Waren, die aus Schlesien nach Krakau ausgeführt wurden, 2,5 Millionen Zloty betrug, was 25% des Wertes der durch Danzig und Königsberg nach Polen gebrachten Güter ausmachte. Mit anderen Worten: Wenn nur die wichtigsten Handelsverbindungen Schlesiens mit Polen in Betracht gezogen würden, würden die daraus entstehenden Handelsumsätze dem Jahreswert der Waren entsprechen, die nach Polen auf dem Seeweg verfrachtet wurden.³⁹³

Im späten 15. Jahrhundert kam es in Polen zur Herausbildung von internationalen Jahrmärkten, die sowohl den Ausgangs- und Endpunkt des Handels mit Osten und Süden bildeten als auch eine Transitrolle auf der Ost-West- sowie Nord-Süd-Achse einnahmen.³⁹⁴ Einer der Hauptfaktoren, der diesen Prozeß mit-

Ausgangspunkt für sein Konzept annimmt, vertritt eine andere Ansicht. Er widerspricht nicht nur der These, daß die Einbeziehung des Ostseeraumes in die internationale Arbeitsteilung automatisch zu seinem Rückstand beigetragen hat, sondern mißt auch den Kontakten der Peripherie mit dem Zentrum keine Bedeutung bei. Weder das Zentrum habe einen Nutzen aus den Kontakten mit der Peripherie gezogen noch sei sie zu einer Adaptation an seine Bedürfnisse gezwungen worden. Sein Peripherie-Begriff stimmt eher mit dem Wallersteinschen "Umfeld" überein (was im Endeffekt dazu führt, daß dem Peripherie-Begriff hinsichtlich des modernen Weltsystems seine theoretische Stärke weggenommen wird und er dadurch praktisch überflüssig wird). Ders., ebda., insbesondere S. 8,11 und 18f.

393 Marian Wolański, Schlesiens Stellung im Osthandel vom 15. bis zum 17. Jh., in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450-1650, S. 137.

394 Ebda., S. 127. Topolski, Faktoren der Entwicklung eines internationalen Jahrmarktnetzes in Polen im 16. und 17. Jh., S. 102ff.

prägte, war der wirtschaftliche Aufschwung der litauisch-ruthenischen und russischen Gebiete. Dort entstand eine Pelz- und Lederindustrie, deren Produktion in erster Linie für den Markt bestimmt war. Die russischen und weißrussischen Waren wurden nach dem Westen vor allem von den Kaufleuten aus Wilna, Minsk und Mohylew befördert.³⁹⁵

Zum Treffpunkt der Kaufleute aus Litauen, Weißrußland, Polen, Deutschland und Danzig wurde Gnesen. Aus dem Osten wurden dort vor allem Pelze und Felle, aus dem Westen dagegen Stoffe, Metallwaren, Gewürze, Kolonialwaren, Kleidung, Glas und Papier eingeführt. Etwa 46,4% des Gnesener Handels entfielen auf die polnischen Städte (ohne Pommerellen); 20% auf die westliche und südliche Richtung; 17% auf die östliche und 16% auf die nördliche.³⁹⁶

Daß der Umfang dieses Handels beträchtlich war, geht aus dem Zollregister von Grodno aus dem Jahre 1600 hervor. Demzufolge beförderte man nach Gnesen insgesamt 600 000 Pelze und Felle (davon 560 000 Grauwerk; 10 000 Hermeline; 5000 Nerze; 8000 Füchse; 500 Wölfe).³⁹⁷ Hinzu kamen noch die Felle der vom Zoll befreiten Kaufleute aus Wilna, deren Zahl auf etwa 200 000 Stück eingeschätzt wird.³⁹⁸

Diese Kapazitäten werden durch andere Städte bestätigt. Nach Lublin (über Brzesc) zum Beispiel wurden von Januar bis Juni 1605 folgende Waren gebracht: Felle aus Wildtieren: 259 000 Stück; Häute (Haustiere): 12 000 Stück; Fell- und Pelzprodukte: 2400 Stück; Wachs: ca. 15 t; Talg: ca. 3 t; Fische: ca. 20 t.³⁹⁹ Aus Lublin wurden unter anderem ausgeführt: Tuch: ca. 10 000 m; Müt-

395 In Szklów z.B., das 9-15 Zünfte besaß, betrieben etwa 30% der Bevölkerung den Handel. Seine Handwerker arbeiteten auch als geschätzte Fachleute in Moskau. Ebda., S. 104-106. Maria Barbara Topolska, Peculiarities of the economic structure of eastern White Russia in the sixteenth-eighteenth centuries, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 6, 1971, S. 46f.

396 Topolski, *Gospodarka polska a europejska w XVI-XVIII w.*, S. 247.

397 Topolski, Faktoren der Entstehung eines internationalen Jahrmarktnetzes in Polen im 16. und 17. Jh., S. 112.

398 Ebda.

399 Ebda., S. 115.

zen: 40 000 Stück; Leinen: ca. 2800 m; Eisen: ca. 12 t; Stahl: ca. 3 t; Sensen: 17 000 Stück; Gewürze: ca. 380 kg.⁴⁰⁰

Neben Gnesen und Lublin gehörte auch Posen zu den wichtigsten polnischen Jahrmärkten, die den Handel zwischen Ost-, West- und Südeuropa verbanden. Es versorgte die ganze Region mit Tuch und Leinwand aus dem Ausland, Metallen, Kramwaren, Leder, Fellen, Heringen, Fischen, Salz und Gewürzen. Die Einfuhr westlicher Güter beherrschten fremde Kaufleute, während sich bei der Ausfuhr die Lage je nach Art der Waren unterschiedlich gestaltete. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts machte Posens Außenhandel etwa 86% des Gesamtaustausches dieser Stadt aus (in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sank diese Zahl auf immerhin noch 74%).⁴⁰¹ Die Struktur des Posener Außenhandels spiegelt sich in der folgenden Tabelle wider⁴⁰²:

Tabelle 14: Zahl der Informationen über Posens Handelsbeziehungen

Richtungen	1550-1600 %		1600-1650 %		1550-1650 %	
West	782	54	339	37	1121	48
Nord	292	20	331	36	623	26
Nordost	218	15	65	7	283	12
Südost	129	9	129	15	258	11
Süd	32	2	49	5	81	3
Summe	1453	100	913	100	2366	100

400 Ebda. Topolski zufolge würden diese Zahlen noch höher ausfallen, wenn die Waren der Kaufleute aus Brześć mitberücksichtigt würden, denn die Durchfahrten aus Brześć bildeten etwa 45% der Gesamtdurchfahrten nach Lublin.

401 Marian Grycz, Handelsbeziehungen der Stadt Poznań bis Ende des XVII. Jhs., in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 2, 1967, S. 46.

402 Ebda., S. 47; Zur Rolle des Posener Außenhandels siehe auch Marian Drozdowski, Der Handel zwischen Großpolen und Mitteleuropa im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jhs., in: *Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert.*, S. 55-58. Die Richtungen: West -Westpommern, Brandenburg, Schlesien (vor allem Glogow und Breslau), Deutschland (Nürnberg, Leipzig und Ham-

Es liegt auf der Hand, daß dem Handel mit Westeuropa eine zentrale Bedeutung beigemessen werden muß. Daß sein Anteil am Gesamthandel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückging, ist auf die Zunahme des Verkehrs mit Nordpolen zurückzuführen, der wiederum von den Kontakten mit dem Danziger Hafen angeregt wurde. Posens ökonomische Bedeutung erschöpfte sich aber keineswegs in Transitfunktionen. Es exportierte auch regionale Produkte wie Wolle, Federn, Wachs, Talg und Schlachtvieh.⁴⁰³

Eine wichtige Rolle in diesem mitteleuropäischen Handelsnetz nahm Schlesien ein. Seine Beziehungen mit dem Königreich Polen wiesen Ähnlichkeiten mit den zwischen Danzig und Westeuropa aufgebauten Handelsstrukturen auf. Schlesische Tuche beispielsweise waren in allen größeren polnischen Städten anzutreffen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Ausfuhr dieser Ware einen Höhepunkt erreichte, wurden nach Polen fast 100 000 Stück Tuch jährlich exportiert.⁴⁰⁴ Über Krakau, das den größten polnischen Tuchabnehmer darstellte, kamen sie in die östlichen Gebiete des Landes. Etwa 30-40% von Tuch und Leinen, die in Polen von litauischen Kaufleuten erworben wurden, beförderte man nach Rußland.⁴⁰⁵ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kamen dorthin Tuche aus Breslau auch auf dem Seewege über Murmansk und Archangelsk. Dieses hohe Exportniveau hielt zwar nur bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts an, dennoch ist die Quantität der schlesischen Ausfuhren nach Polen auch im

burg), Böhmen, Mähren, Italien, die Schweiz, Holland; Nord - vor allem Danzig und Thorn; Nordost - Litauen; Südost - Lublin, Lemberg, Zamość, Jarosław; Süd - Südpolen.

403 Grycz, ebda., 46. Nach Vieh gab es in Deutschland große Nachfrage: In Lübeck und Hamburg z.B. kann sie auf etwa 15-20 000 Ochsen jährlich geschätzt werden. Vgl. H. Wiese, J. Böltz, Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. bis zum 19. Jh., Stuttgart 1966, S. 15ff. (nach Topolski, Faktoren der Entstehung eines internationalen Jahrmaknetzes in Polen im 16. und 17. Jh., S. 107).

404 Wolański, ebda., S. 128.

405 Ebda., S. 129.

Zeitraum von 1600 bis 1650 nicht zu unterschätzen. Im Jahre 1629 zum Beispiel führte man nach Krakau etwa 27 000 Tuche aus.⁴⁰⁶

Die zweite schlesische Exportware bildeten Metallwaren: Sensen, Nadeln oder kleines Werkzeug. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lieferte Schlesien etwa 12 000 Sensen jährlich.⁴⁰⁷ Dieser Anteil stieg im Jahre 1585 auf 27 000, im Jahre 1609 sogar auf 117 050 Stück.⁴⁰⁸ Über Krakau wurden sie auch nach Jaroslaw, Rzeszow, Lemberg, Lublin und ins Ausland exportiert.

Als Gegenleistung führte Polen nach Schlesien vor allem Vieh, Salz, Häute, Pelze, Wachs, Honig, Wolle, Flachs, Hanf, Kupfer, Blei und Schwefel aus, wobei die wichtigste Bedeutung dem Handel mit Ochsen beigemessen wird. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts exportierte Polen 40 000 Stück Ochsen, um 1650 sogar 60 000.⁴⁰⁹ Große Mengen von ausgeführten Ochsen, Häuten (etwa 55000 Stück um 1500 und 150 000 um 1600), Fellen (ca. 436 000 Bilchfelle) oder Salz (im 16. Jahrhundert ca. 5000 t)⁴¹⁰ deuten auf zwei Tendenzen hin: Zum einen auf die für beide Partner zunehmende Bedeutung des Handels mit Massengütern. Zum anderen auf die eben aus dieser Handelszunahme resultierende Herausbildung von ökonomischen Abhängigkeitsverhältnissen, die das

406 Um 27 000 Stück Tuch herzustellen, mußten über 1000 Tuchmacher ein ganzes Jahr hindurch arbeiten. Ebda., S. 128.

407 Ebda., S. 131f.

408 Ebda., S. 132.

409 Ebda., S. 134. Maćzak bemerkt dazu: „... die Ochsen aus dem Südosten (Ruthenien, Ukraine), mehrere hundert Meilen nach Westen getrieben, versorgten den Krakauer Markt, aber das Vieh aus dem Fürstentum Auschwitz (kaum 50 km westlich von Krakau) erschien vielleicht niemals auf diesem Markte...“ Ders., *Der polnische Getreideexport und das Problem der Handelsbilanz (1557-1647)*, S. 28. Die Zollstationen geben uns bezüglich der Viehexporte relativ genaue Zahlen. Im Jahr 1585 waren das z.B.: Posen - 3405 Stück; Sulmierzyce - 244; Kopanica - 18; Bolesławiec - 2469; Tschenstochau - 2177; Przedbórz - 3090. Im Jahr 1586: Poniec - 829; Kieślów - 38; Zbąszyn - 1643; Krzepice - 18693; Oświęcim - 7932; Koziegłowy - 5234. Vgl. Dunin-Wąsowicz, ebda., S. 184.

410 Ebda., S. 134ff. Zum Handel zwischen Polen und Schlesien siehe auch: *Historia Śląska [Geschichte Schlesiens]*, hrsg. von Karol Maleczyński u.a., Bd. 1, Teil 2, Wrocław usw. 1963, insbesondere S. 146-147.

Funktionieren der einen Regionen ohne die Lieferungen aus den anderen unmöglich machten:

„Der regelmäßige Austausch von Waren in Geld und Geld in Waren realisierte sich hier [auf dem Weltmarkt] nicht als Ergebnis eines bilateralen Handels oder Warenaustausches auf dem lokalen Markt, sondern als Handel, der den Warenaustausch zwischen zwei benachbarten Gebieten überschritt und der sich mit einer solchen Intensität verwirklichte, daß sich die Veränderungen im europäischen Markt in denen des inländischen Marktes widerspiegelten.“⁴¹¹

Es gibt auch Anhaltspunkte dafür, daß der polnische Landhandel mit Westeuropa - ähnlich wie der über Danzig - zumindest im 16. Jahrhundert eine positive Handelsbilanz aufwies.⁴¹²

1.3.3. Der Handel mit Südeuropa und dem Orient

Im 15. Jahrhundert wurden Polens Handelsbeziehungen mit den italienischen Kolonien am Schwarzen- und Asowschen Meer durch die mit dem Osmanischen Reich abgelöst. Der Aufstieg des Osmanischen Reiches, der sich unter anderem in der Eroberung von Syrien (1516), Ägypten (1517) und Irak (1534) ausdrückte, führte zur Wiederbelebung des mediterranen Gewürzhandels.⁴¹³ Die Route durch den Persischen Golf und der Karawanenhandel ge-

411 Hroch, ebda., S. 135. H. Samsonowicz und A. Mączak schreiben Schlesien und Großpolen aufgrund ihrer Textilproduktion die Rolle eines „sub-centre sui generis“ zu. Vgl. Dies., Feudalism and capitalism: a balance of changes in East-Central Europe, in: East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century, hrsg. von Antoni Mączak, Henryk Samsonowicz, Peter Burke, Cambridge usw. 1985, S. 18.

412 Samsonowicz, Über Fragen des Landhandels Polens mit Westeuropa im 15./16. Jh., in: Neue Hansische Studien, Berlin 1970, S. 320ff. (nach Attman, ebda., S. 169); Jerzy Topolski, A model of East-Central European continental commerce in the sixteenth and the first half of the seventeenth century, in: East-Central Europe in transition, S. 136.

413 Der Vorstoß Portugals im Indischen Ozean hat keineswegs zur Monopolisierung des Gewürzhandels in seinen Händen geführt. Vgl. u.a. Feldbauer, ebda., S. 23-26.

wannen wieder an Bedeutung.⁴¹⁴ Diese veränderte Situation im Welthandel regte auch den Austausch mit Polen-Litauen an. Die polnischen Gebiete übernahmen in diesem Handel zwei Funktionen: Zum einen stellten sie einen wichtigen Abnehmer von orientalischen Gütern und einen Lieferanten von eigenen Produkten dar. Zum anderen nahmen sie eine Transitrolle im Verkehr zwischen Asien und Westeuropa ein.⁴¹⁵ Die Waren wurden auf dem Landwege über die Moldau oder auf dem Seewege über die Donau und Schwarzes Meer befördert.⁴¹⁶ Als Träger dieses Handels fungierten vor allem Armenier und Griechen (im 15. Jahrhundert auch Juden aus Polen und aus der Türkei).⁴¹⁷

Nach Polen und Litauen wurden nicht nur Luxusgüter wie Seide, Textilien, Perlen aus Ceylon und dem Persischen Golf, Gewürze, Alaun oder Felle von Geparden, Tigern und Löwen importiert, sondern auch Massenwaren:

414 Die osmanischen Herrscher waren an diesem Handelsverkehr sehr interessiert, weil sie aus seiner Besteuerung große Profite zogen. Vgl. Halil Inalcik, *The Ottoman Empire. The Classical Age 1300-1600*, London 1973, S. 126ff. Frederic C. Lane, *Seerepublik Venedig*, München 1980, S. 459. Andrzej Dziubiński zufolge machten die Zölle etwa 25% der Gesamteinnahmen des Osmanischen Staates aus. Vgl. Sein Vortrag am 28. 04. 1998 in Kattowitz.

415 Über Litauen ging auch der Transit nach Moskau. Vgl. Andrzej Wawrzyńczyk, *Studia z dziejów handlu Polski z Wielkim Księstwem Litewskim i Rosją w XVI wieku* [Studien über die Geschichte des polnischen Handels mit dem Fürstentum Litauen und Rußland im 16. Jahrhundert], Warszawa 1956, S. 30.

416 Der Abschnitt zwischen Lemberg und Sutschawa konnte auf zwei verschiedenen Wegen zurückgelegt werden: a) über Trembowla, Kamieniec, Chocim und Dorohoi; b) über Halitsch, Kolomyja, Swiatyn, Czerniowce und Seret. Dziubiński schätzt die Reisedauer zwischen dem Persischen Golf und Lemberg auf sechs Monate, was ungefähr dem Weg über den Indischen Ozean und Portugal entsprach. Vgl. Dziubiński, *Drogi handlowe polsko-tureckie w XVI stuleciu* [Die polnisch-türkischen Handelswege im 16. Jahrhundert], in: *Przegląd Historyczny*, Bd. 56, 1965, S. 242f. Diese Daten werden jedoch von Małowist in Frage gestellt. Vgl. Ders., *Handel lewantyński w życiu Polski w późnym średniowieczu i w początkach czasów nowożytnych* [Der Levantehandel im Leben Polens im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit], in: *Europa i jej ekspansja XIV-XVII w.*, S. 132.

417 Małowist, ebda., S. 129. Dziubiński, *Imperium Osmanów* [Das Osmanische Reich], in: *Europa i świat w początkach epoki nowożytnej*, Bd. 1, S. 240; Rusiński, *The Role of Polish territories in the European trade in the seventeenth and eighteenth centuries*, S. 130f.

Schuhe⁴¹⁸, Kleider, Pferde, Waffen, Wein und Reis.⁴¹⁹ Der Markt für diese Waren gewann umso mehr an Bedeutung, je stärker sich die Orientalisierung der sarmatischen Kultur in Polen durchsetzte.⁴²⁰ Einen Teil dieser Güter beförderte man weiter nach Rußland, Deutschland und an die Ostsee.⁴²¹ Polen führte dagegen Transitwaren (englische und holländische Tuche sowie russische Pelze), Bernstein, Eisen, Messing und Zinn aus. Dziubiński zufolge lassen sich die Territorien des polnisch-litauischen Staates bezüglich der Herkunft der Güter in zwei Zonen einteilen: die südliche, die über das Osmanische Reich und Venedig beliefert wurde und die nördliche, die westliche Waren über Danzig und Leipzig importierte.⁴²² Da aber der Austausch zwischen den einzelnen Zonen intensiv war, kann von einer Einordnung Polens in zwei verschiedene Handelssysteme keine Rede sein. Im Gegenteil: Die Tatsache, daß Polen die orientalischen und mediterranen Güter zum großen Teil mit Edelmetallen bezahlte, die im Handel mit Westeuropa erworben werden mußten⁴²³, deutet auf immer stär-

418 Dziubiński weist darauf hin, daß eine beträchtliche Anzahl von türkischen Begriffen, die sich auf Schuhe und Textilien bezogen, in der polnischen Sprache einen starken Niederschlag gefunden hat. Vgl. Sein Vortrag.

419 Rybarski, ebda., Bd. 2, S. 235f. Małowist, Handel lewentyński w życiu Polski w późnym średniowieczu i w początkach czasów nowożytnych, S. 130. Der Weinhandel mit dem Süden soll quantitativ dem zwischen Danzig und Westeuropa entsprochen haben. Dziubiński, Vortrag.

420 Ihnatowicz u.a., S. 329. Zur sarmatischen Kultur: Bogucka, The lost world of the "Sarmatians". Custom as the regulator of Polish Social life in Early Modern Times, Warszawa 1996.

421 Rybarski, ebda., Bd. 1, S. 149, 180-181.

422 Małowist, Handel lewentyński w życiu Polski w późnym średniowieczu i w początkach czasów nowożytnych, S. 131.

423 Die unterschiedliche Einschätzung der Bedeutung, die den Importen von amerikanischem Silber beigemessen wird, spiegelt sich in folgendem Zitat wider: „Reference has already been made to arguments which claim that New World treasure financed the birth of Western capitalism, whether via profit inflation (Hamilton and Keynes), transfer of surplus value (Wallerstein), or some other route. I have argued the reverse: that Spain captured the surplus value... and used it in a rear-fatal attack on the fledging capitalists in Northwest Europe. The Situation was reversed in Asia, where the dominant silver producer was already market-oriented... Early capitalism in the West survived despite New World bullion. In the East, early capitalism received a boost from silver because silver profits financed the defection of an independent, market oriented Japan.“ Dennis O. Flynn, Comparing the Tokagawa Shogunate with Hapsburg Spain: Two silver-based

ker werdende ökonomische Bande zwischen Ost-, Mittel- und Westeuropa auf der einen Seite und dem östlichen Mittelmeerraum sowie Westasien auf der anderen Seite hin. Die ökonomische Aktivität dieser mediterranen Zone:

„... beeinflusste in nicht so großem Ausmaß die Situation Polens und Ostmitteleuropas wie die Aktivität des Westens, aber seine Existenz beschränkte den Investitionsbereich zusätzlich, indem sie den extensiven Charakter der landwirtschaftlichen Produktion festigte, die Landbesitzer bevorzugte und die Entwicklung der sog. sekundären Abhängigkeit unter den Bedingungen der Entwicklung der Geldwirtschaft beschleunigte. Verbindungen zwischen den verschiedenen Zonen schuf der Handel, wobei dieser auf unterschiedlichsten Niveaus betrieben wurde, durch Vertreter aller sozialen Schichten, die sich mit mehr oder weniger großem Erfolg bemühten, ihre wirtschaftliche Aktivität an den Bedarf des internationalen Marktes anzupassen.“⁴²⁴

Diese Handelsintensivierung bedeutete die Einbeziehung des östlichen Mittelmeerraumes in das europazentrierte Weltsystem.⁴²⁵ Die Schätzungen von Dziubiński, denen zufolge im Zeitraum von 1550 bis 1650 aus Polen gen Süd etwa 500 000 Taler jährlich ausgeführt worden sind, unterstreichen ausdrücklich diesen Prozeß.⁴²⁶ Der polnische und litauische Adel setzte also in Danzig Getreide und Walderzeugnisse ab, um an Silber zu gelangen, das er gegen asiatische und südeuropäische Artikel eintauschte. Die beträchtliche Ausfuhr von Edelmetallen

empires in a global setting, in: Tracy, ebda. 1991, S. 353f. Ferner zu diesem Thema: Ward Barrett, World bullion flows, 1450-1800, in: Tracy 1990, S. 224-254 (bezüglich des Ostseeraumes S. 250ff.) E.J. Hamilton, American Treasure and the Price Revolution in Spain 1501-1650, Cambridge Mass. 1934; Artur Attman, The Bullion Flow between Europe and the East, 1000-1750, Göteborg 1981.

424 Samsonowicz, Polens Platz in Europa = Deutsches Historisches Institut Warschau (Klio in Polen) 4, Osnabrück 1997, S. 93.

425 Im 18.-19. Jahrhundert führte die Einbeziehung dieses Raumes in das europazentrierte Weltsystem zu seiner Peripherisierung. Zu diesem Thema u.a.: Islamoglu, Keyder, ebda.; Resat Kasaba, Incorporation of the Ottoman Empire 1750-1820, Review 10/5-6, 1987, S. 805-847; Wallerstein, The Modern World System 3. The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World-Economy 1730-1840s, S. 127ff.

426 Diese Daten sind zwar spekulativ, dennoch geben sie die Größenordnungen dieses Handels wieder. Dziubiński erwähnt auch Karawanen armenischer Kaufleute, die sogar bis 15 000 Taler ausgeführt haben sollen. Vgl. Sein Vortrag.

suggeriert außerdem, daß der polnische Handel mit dem Osmanischen Reich eine negative Handelsbilanz aufwies.⁴²⁷

1.3.4. Zusammenfassung: Ist Polen handelsgeschichtlich der Peripherie zuzuordnen?

Im Zusammenhang mit dem bisher Gesagten entsteht die Frage nach der handelsgeschichtlichen Zuordnung Polens im modernen Weltsystem der Frühen Neuzeit. Wallerstein zufolge stellte der polnisch-litauische Staat den Modellfall für die europäische Peripherie dar. Seine Argumentation bezieht sich vor allem auf die Warenstruktur im Handel zwischen Ost- und Westeuropa und auf das aus ihr resultierende Lohngefälle zwischen diesen Regionen. In diesem Kontext ist auf die Strukturmerkmale einzugehen, die die Weltsystem- und Dependenztheorien der Peripherie zuschreiben. Zunächst einmal sind drei Typen von Peripherien beziehungsweise Peripherisierungen zu erkennen:

- eine primäre Peripherisierung, die darin besteht, daß bisher subsistent wirtschaftende Regionen von der Weltökonomie oder einer nationalen Wirtschaft zu einer Peripherie degradiert werden,
- eine absteigende Peripherisierung, die bedeutet, daß Semiperipherien oder Zentren ihre bisherigen Funktionen im Weltsystem verlieren,
- eine „wechselnde“ Peripherie, die dadurch gekennzeichnet ist, daß eine periphere Region ihre Rolle wechselt: entweder büßt sie ihre bisher profitablere

427 Zenon Świtalski, Cło od pieniędzy wywożonych za granicę Rzeczypospolitej w latach 1598-1659, in: Przegląd Historyczny, Bd. 51, 1960, S. 24ff. (nach Attman, The Polish and Russian Markets in international trade, S. 170).

Stellung im System ein oder ist sie im Aufstieg in eine profitablere Rolle begriffen.⁴²⁸

Die Interaktionsstrukturen zwischen Zentrum und Peripherie werden durch folgende Regeln bestimmt⁴²⁹:

1. Das periphere Produktionssystem ist einseitig orientiert (die Exporte sind einige wenige Güter, die aus natürlichen Ressourcen oder den Produkten ungelerner Arbeit bestehen) und an die Bedürfnisse des Zentrums angepaßt (Angebot und Nachfrage beispielsweise werden vom Ausland determiniert);
2. Eine Interaktion zwischen Peripherie und Peripherie findet nicht statt;
3. Die Interaktion der Peripherie mit der Außenwelt wird vom Zentrum monopolisiert und dominiert;
4. Die Peripherie besitzt keine Veränderungsmöglichkeiten der bestehenden Bedingungen.⁴³⁰

Diese Strukturen gelten zweifellos in den von den Europäern eroberten Gebieten Mittel- und Südamerikas:

„Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß es sich bei den Plantagenkolonien um Marktproduktion handelt, spezifisch um Produktion für den äußeren Markt (entweder für den Weltmarkt allgemein oder für den der Metropole). Diese auf den Tauschwert ausgerichtete Produktion für den Weltmarkt impliziert, aber nicht zwangsläufig, daß

428 Nitz, Der Beitrag der historischen Geographie zur Erforschung von Peripherien, in: Europäische innere Peripherien im 20. Jh., S. 28.

429 Arno Tausch, Armut und Abhängigkeit. Politik und Ökonomie im peripheren Kapitalismus = Studien zur österreichischen und internationalen Politik, Bd. 2, Wien 1979, S. 28, 36; Johan Galtung, Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion, Frankfurt am Main 1972, S. 50. Diese Strukturmerkmale beziehen sich in erster Linie auf die Zentrum-Peripherie-Konstellation in dem industriellen Kapitalismus. Da aber Wallerstein die kapitalistische Weltwirtschaft als ein historisches, bereits im „langen 16. Jahrhundert“ herausgebildetes System betrachtet, können sie in diesem Kontext auf die Frühe Neuzeit angewandt werden.

430 Diese Ohnmacht führt auf lange Sicht zu struktureller Gewalt, zu Verhältnissen, in denen Menschen „per Gesellschaftsordnung vorzeitig getötet werden.“ Senghaas, Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus, in: Senghaas, Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung., S. 9.

in den Plantagenkolonien eine kapitalistische Form der Warenproduktion vorherrscht. In diesem Sinne stellen die Plantagenkolonien die höchste Form handelskapitalistischer Ausbeutung dar, da es hier dem Handelskapital gelingt, die Einheit von Produktion und Zirkulation herzustellen, und es sich damit tendenziell dem Kreislauf des industriellen Kapitals annähert.⁴³¹

Übertragen auf Mitteleuropa zeigen sie jedoch auf, daß Polen in der Frühen Neuzeit nicht ohne weiteres der Peripherie zugeordnet werden kann. Denn

- Polen führte zwar Rohstoffe und Getreide aus, dennoch waren sie nicht ausschließlich für die westeuropäischen Märkte bestimmt (das nach Westeuropa exportierte polnische Getreide machte etwa 5-15% der Gesamtproduktion aus). Im Gegensatz zu den Kolonien war die polnische Wirtschaft nicht gänzlich auf die Exportproduktion ausgerichtet und an das Zentrum adaptiert, sondern am Binnenmarkt orientiert,
- Polen trieb Handel mit allen Nachbarn, also auch mit den anderen „unterentwickelten“ Staaten (zum Beispiel mit Rußland),
- es unterhielt Kontakte zur Außenwelt nicht ausschließlich über die Vermittlung des Zentrums (der Handel mit Westeuropa befand sich allerdings nahezu vollständig in den Händen holländischer und englischer Kaufleute),
- Polen besaß die Entscheidungsfreiheit, die handelspolitischen Angelegenheiten selber zu bestimmen (ohne von außen, zumindest direkt, beeinflußt zu werden⁴³²).

Vor diesem Hintergrund stimme ich mit Nolte überein, daß Polen-Litauens Stellung im modernen Weltsystem mit dem Semiperipherie-Begriff treffender

431 Ahlers, Orbon, Tolle, S. 141.

432 Hroch bemerkt dazu: „Zeitlich die älteste war offenbar die Bemühung des Handelskapitals, jene Produktionszweige weniger entwickelter Länder zu bremsen, welche mit den Waren, die es in diese Länder einfuhrte, konkurrieren könnten. Solche Bestrebungen im 16.-17. Jh. konnten meist nur durch indirektes, selten durch direktes Eingreifen in der politischen Sphäre verwirklicht werden (nur ausnahmsweise konnte das westeuropäische Handelskapital die feudale Reglementation der ost- oder mitteleuropäischen Länder beeinflussen).“ Ders., ebda., S. 130.

umschrieben werden kann als mit einer sich vor allem auf die Kolonien beziehenden Definition der Peripherie.

Hinsichtlich der Warenstruktur trifft die Zentrum-Peripherie-Interaktionsstruktur auf den Außenhandel mit Westeuropa und Schlesien zu, was sich in der folgenden von mir erstellten Tabelle widerspiegelt (anhand der bislang verwendeten Daten und Tabellen):

Tabelle 15: Handelsbeziehungen Polens im „langen 16. Jahrhundert“

Export	Import
Westeuropa: Getreide, Rohstoffe	Stoffe, Wein, Edelmetalle, Kolonialwaren
Kaufleute: Westeuropäer	Westeuropäer
Mitteleuropa: Vieh, Waldprodukte	Stoffe, Metallwaren
Kaufleute: Deutsche, Polen, Schlesier	ebenso
Osteuropa: Stoffe, Metallwaren, Transitgüter	Pelze, Felle
Kaufleute: Polen, Litauer, Russen	ebenso
Südeuropa: Edelmetalle, Transitgüter	Stoffe, Schuhe, Wein, Waffen, Transitgüter
Kaufleute: Armenier, Juden, Griechen	ebenso

Es liegt auf der Hand, daß die Handelsbeziehungen Polens mit Rußland, dem Osmanischen Reich und dem Mittelmeerraum von anderer Qualität waren als die mit Westeuropa. Polen-Litauen führte gen Süd und Ost in erster Linie Edelmetalle, Stoffe und Transitgüter aus, führte dagegen Orientwaren, Pelze und Felle ein. Der Handel mit West- und Mitteleuropa war durch Exporte von Rohstoffen und Importe von Edelmetallen, Kolonialwaren, Tuch und Wein gekennzeichnet. Die Herstellung von Textilien stimulierte dort die Entwicklung der Lohnarbeit und trug somit zum Prozeß der ursprünglichen Akkumulation bei. Die baltischen Rohstoffe bildeten außerdem insofern eine Voraussetzung für die europäische Übersee-Expansion, als der Schiffbau Hollands, Englands, aber auch Portugals, auf ihnen beruhte. Die Übersee-Expansion hat finanzielle Mittel erbracht, die einerseits die gewerbliche Produktion in den Niederlanden und in England anregten, andererseits den Großteil des Luxushandels mit Asien deckten. In Polen waren die langfristigen Folgen dieses Handels umgekehrt: Zum einen führte er zu der ungleichen Spezialisierung, die die sozial-ökonomische Kluft zwischen Westeuropa auf der einen Seite und Ostmitteleuropa auf der anderen vergrößerte. Zum anderen begünstigte er Raubbau, der sich vor allem in der Abholzung des Hinterlandes niederschlug. Dieser Austausch ging in Polen - im Gegensatz zum Zentrum - mit einem Reifeudalisierungsprozeß einher, der aber genauso eng mit dem sozialen System zusammenhing. Dem möchte ich mich im nächsten Kapitel zuwenden.

1.4. Zusammenfassung

1. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die polnischen Gebiete bereits seit dem 9.-10. Jahrhundert in vormoderne Weltökonomien einbezogen waren, wenngleich

sie mit Ausnahme Pommerns und wahrscheinlich Großpolens nur im Transitverkehr eine größere Bedeutung erlangten. Die aus diesen Ländern ausgeführten Pelze, Sklaven, Wachs, Honig und Bernstein hatten allerdings eine wichtige politische Funktion, die darin bestand, daß die für den Aufbau des frühen Staates notwendigen Edelmetalle und Luxusgüter erst im Austausch gegen die genannten „Rohstoffe“ erworben werden konnten.

2. Im Handelssystem der Hanse hat sich die Rolle Polens hinsichtlich seiner Zwischenstellung im Handel und der Warenart nicht grundlegend verändert. Es zeichnete sich aber ab, daß - trotz des ökonomischen Wachstums im Spätmittelalter - die polnischen Städte bezüglich ihrer Einwohnerzahl und ihrer Funktionen schwächer waren als die in Westeuropa. Die Tatsache, daß „fremde“ Kaufleute und der Adel den Handel zu beherrschen begannen und daß im 17. Jahrhundert die grundbesitzenden Schichten einen großen Teil der städtischen Bevölkerung bildeten, unterstreicht diesen Rückstand. Hinzu trat die diskriminierende Politik des Adels, der das Bürgertum seinen Interessen sowohl in ökonomischer als auch in politischer Hinsicht unterordnete. Eine der Ausnahmen stellte Danzig dar, das das polnische Hinterland genauso skrupellos ausbeutete wie im 17. Jahrhundert das Amsterdamer Handelskapital die Danziger Kaufmannschaft.

3. Im 15. Jahrhundert kam es zu einem strukturellen Wandel im Ostseehandel, der von der wirtschaftlichen Entwicklungsdynamik in den Niederlanden angeregt worden ist. Der Ostseeraum begann jetzt nicht nur Pelze, Wachs oder Honig zu exportieren, sondern große Mengen von Holz, Pech, Teer, Pottasche, Flachs und Hanf - von Gütern also -, auf die die Manufakturen und Werften Westeuropas angewiesen waren. Ohne diese Walderzeugnisse wären die europäische Übersee-Expansion sowie die Gewerbeproduktion im Westen nicht möglich gewesen oder zumindest verzögert worden. Auf der anderen Seite hat Polen-Litauen unter anderem Edelmetalle, Kolonialwaren und Textilien impor-

tiert, was auf lange Sicht zu der ungleichen Spezialisierung und dem Niedergang der einheimischen Tuchproduktion geführt hat. Eine ähnliche Handelsstruktur bildete sich auch im Austausch zwischen Polen und Mitteleuropa heraus (sofern dieser Austausch kein Zwischenhandel war).

4. Andere Strukturen wiesen dagegen die Handelsbeziehungen zwischen Polen-Litauen einerseits und dem Osmanischen Reich, dem Mittelmeerraum sowie Rußland andererseits auf. Die polnischen Gebiete erfüllten in diesem Handel zwei wichtige Aufgaben: Zum einen vermittelten sie die westlichen Waren nach Süden und Osten, die orientalischen und östlichen dagegen nach Westeuropa. Zum anderen stellten sie einen Abnehmer von orientalischen und mediterranen Produkten wie auch einen Lieferanten von Edelmetallen dar. Ohne Silber und Gold, die wiederum zum großen Teil aus den südamerikanischen Minen über Sevilla, Amsterdam und Danzig ins Landesinnere flossen, hätte der Austausch mit dem Orient und dem Süden nicht in dem erheblichen Ausmaß abgewickelt werden können. Die Zirkulation von Edelmetallen zeigt deutlich, daß im „langen 16. Jahrhundert“ Teile Südamerikas, Asiens und Westafrikas sowie Europa - zumindest über die Geldströme - miteinander verbunden waren.

5. Ein Vergleich der handlungsgeschichtlichen Stellung Polens mit der der süd- und mittelamerikanischen Kolonien - unter Berücksichtigung der Zentrum-Peripherie-Interaktionsstrukturen - weist auf einen grundlegenden Unterschied zwischen beiden hin. Die polnische Ökonomie wurde nämlich nicht zu einer Anpassung an die Bedürfnisse Westeuropas gezwungen und produzierte, was beispielsweise die Getreideexporte belegen, nicht ausschließlich für den „Weltmarkt“. Es scheint mir daher sinnvoller, das Polen der Frühen Neuzeit, nicht Wallerstein folgend der Peripherie, sondern mit Nolte übereinstimmend einer Semiperipherie zuzuordnen.